

dialog

Christlich Akademische Vereinigung – CAV –
Freundeskreis der CJD Studentenschaft e.V.



- ▶ **Einladung zur 65. BV der CAV**
- ▶ **Thema: Tabula Rasa – Neuanfang**
- ▶ **Projektwerkstatt: Wasserstoff-
mobilität und Impfstoffe**
- ▶ **Vermischte Mitteilungen**



	Editorial	3
Einladung zur 65. Beschlussfassenden Versammlung		
	Einladung zur 65. BV	4
	Tabula Rasa in der CAV?	5
Thema: Tabula Rasa – Neuanfang?		
	Eltern und Kinder	6
	Neuanfang – oder in Babyschritten auf ein Ziel hin?	7
	Antworten auf schwierige Fragen	8
	Was für eine Wirtschaft brauchen wir?	11
Berichte: Neujahrseminar 2020 auf Burg Liebenzell		
	Impressionen vom Neujahrseminar 2020	12
	Veränderung auf der Burg	13
Projektwerkstatt: Aktuelle Themen		
	Sars-CoV-2-Impfstoffe – der Stand	14
	Mobilität durch Wasserstoff	18
	Chronik der Bundestreffen 2005–2019	20
Nachrufe und Nachrichten		
	Hanskarl von Unger	21
	Jan-Ulrich Rademaker	23
	Dietmar Hensch	24
	Wilfried Nill	25
	Paul ist da!	27

Impressum

Herausgeber: Christlich Akademische Vereinigung – CAV
– Freundeskreis der CJD Studentenschaft e.V.

Bankverbindung: Kto.-Nr. 2348 · BLZ 52060410
Evang. Kreditgenossenschaft Kassel

Redaktionsleitung: Jacob Langeloh
Sonnhalde 103 · 79194 Gundelfingen im Breisgaut
Tel. 0761 48992053 · dialog@cav-freundeskreis.de

Autor_innen: Hans Brodbeck, Janina Döhrmann, Margot Häfner, Thomas Knoll-Biermann, Manfred Krüger, Jacob Langeloh, Anna-Kristina Linnemann, Ilka Pöschl, Amadeus

Vargas Röhl, Rudolf Schmidt, Andrea Stratmann, Hartwig Stratmann, Jan-Dirk Winkelhaus.

Layout: Jacob Langeloh

Druck: Chroma Druck & Verlag GmbH
Werkstraße 25, 67354 Römerberg

Fotos: Burg Liebenzell, Hans Brodbeck, Janina Döhrmann, Thomas Hein, Kai Hübner, Jacob Langeloh, Ilka Pöschl, Rudolf Schmidt, Holm Sieber.

Titelbild: Katharina Heining

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion dar. Eine PDF-Version dieser Zeit-

schrift sowie aktuelle Termine finden sich im Internet unter www.cav-freundeskreis.de.



Liebe Freunde,

es freut mich sehr, Ihnen und Euch endlich einen neuen *dialog* übersenden zu können. Im letzten Herbst sollte es nicht sein – persönliche und inhaltliche Gründe machten es schwierig. Umso schöner finde ich es, nun ein reiches Angebot von Artikel und Gedanken übermitteln zu können.

Zunächst laden wir herzlich ein zur *65. Beschlussfassenden Versammlung*. Anders als sonst findet sie alleinstehend und nicht in Verbindung mit dem Bundestreffen statt. Der Vorstand hat seine Arbeit über die regulären Amtszeiten hinaus weitergeführt, nun ist es aber an der Zeit, darüber Rechenschaft abzulegen und gemeinsam die Zukunft zu planen. Dafür sei die Sitzung am 2.10. in Hamburg allen ans Herz gelegt.

Die Corona-Pandemie hat unser Leben grundlegend verändert. Viele Menschen haben sich mit dem Virus infiziert, viele sind daran gestorben. Für alle war das soziale Leben empfindlich eingeschränkt. Gerade Eltern standen zwischen dem unmöglichen Balanceakt, Kinderbetreuung und Arbeit unter einen Hut zu bringen. In dieser Zeit, die noch nicht vorbei ist, liegt es nahe, *über Gewohnheiten und scheinbare Selbstverständlich-*

keiten noch einmal grundlegend nachzudenken. Dies tun mehrere, aus meiner Sicht sehr lesenswerte Artikel im ersten Teil dieses Hefts. Thomas Knoll-Biermann zieht Parallelen zwischen den Risiken der Elternschaft und des Corona-Managements, Anna-Kristina Linemann berichtet über persönliche Maßnahmen angesichts der Klimakrise, Janina Döhrmann gibt Hinweise dazu, wie eine Umwandlung der Wirtschaft aussehen könnte und (fast) alle anderen Fragen werden von Andrea und Hartwig Stratmann angegangen. Damit ist, denke ich, eine gute Grundlage gelegt für das Thema *Tabula rasa – Neuanfang* des kommenden Neujahrseminars.

Das letzte Seminar, das wir bis dato gemeinsam erleben konnten, war das Neujahrseminar 2020. Davon finden sich viele Bildereindrücke und einige Hinweise dazu, was für Veränderungen nun auf der Burg anstehen.

In der Projektwerkstatt stellt zunächst Margot Häfner umfassend dar, wie die *Impfstoffe gegen Covid-19* funktionieren, welche verfügbar sind und was wir über sie wissen (können). Dann schließt Hartwig Stratmann an die Frage des letzten Bundestreffens – *hat*

Nachhaltigkeit noch eine Chance? – an mit einer Reflektion über Wasserstoffantriebe als Brücken- oder Zukunftstechnologie.

Angesichts zweier ausgefallener Bundestreffen hielten wir es für gut, einmal zurückzublicken auf die Themen, die wir auf unseren *Bundestreffen* in der Vergangenheit besprochen haben. Dies wird in einer Übersicht geboten.

Im den vergangenen zwei Jahren mussten wir von einigen unserer Freundinnen und Freunde *Abschied nehmen*. Ihnen wird zum Ende des Hefts gedacht und ihr Leben gewürdigt. Ich möchte den Autoren der Beiträge dafür danken, dass sie die Aufgabe übernommen und uns die Verstorbenen lebhaft und liebevoll vor Augen gestellt haben.

Eine gute Lektüre wünscht
Ihr und Euer

Jacob Langeloh

Herzliche Einladung zur 65. Beschlussfassenden Versammlung – BV –

Christlich-Akademische Vereinigung (CAV) – Freundeskreis der CJD Studentenschaft



An die Mitglieder der CAV:

Hiermit lade ich Sie herzlich zur 65. Beschlussfassenden Versammlung (BV) ein. Sie findet statt am

Samstag, dem 2. Oktober 2021, 11:00 Uhr

im Heidbarghof Osdorf, Langelohstraße 141, 22549 Hamburg

mit Zugangsmöglichkeit über Internet und Telefon.

Tagesordnung

1. Eröffnung, Formalia
2. Bericht des Vorsitzenden
3. Bericht aus dem CJD
4. Bericht der Schatzmeisterin
 - a) Haushalt 2019–2020 (Abschluss)
 - b) Haushalt 2021 (Vollzug)
 - c) Haushalt 2022 (Plan)
5. Bericht der Kassenprüfer zum Haushalt 2019–20
6. Wahl der Kassenprüfer für 2022
7. Entlastung des Vorstandes
8. Wahl des Vorstandes
9. Öffentlichkeitsarbeit
10. Bundestreffen und Neujahrseminar: Ausblick
11. Verschiedenes

Erläuterungen

Bei dieser Beschlussfassenden Versammlung handelt sich um unsere erste gemeinsame Veranstaltung seit fast zwei Jahren. Sie findet ausnahmsweise nicht im Verbund mit dem Bundestreffen statt, sondern separat.

Wir werden die Zukunft unserer Vereinigung planen, wichtige Entscheidungen treffen und einen neuen Vorstand wählen. Deshalb bitten wir sehr herzlich um Ihr und Euer Interesse und aktive Mitwirkung. Es wird möglich sein, sowohl sich online über das Internet oder per Telefon in Distanz zu beteiligen, als auch vor Ort präsent zu sein. Letzteres steht unter dem Vorbehalt der dann geltenden gesetzlichen Vorgaben. Die Zugangsdaten für den Online- und telefonischen Zugang sowie letzte Hinweise zur Präsenz werden kurz vor der Veranstaltung kommuniziert.

Für diejenigen, die nach Hamburg kommen, werden wir nach Möglichkeit ein Treffen am Vorabend und ein geselliges Beisammensein nach der BV anbieten. Um dies und die Versammlung gut planen zu können, bitten wir um eine kurze Voranmeldung mit Angabe der Art der Beteiligung an info@cav-freundeskreis.de.



Der Veranstaltungsort ist ein ehemaliger Bauernhof, der heute ein denkmalgeschütztes Ensemble konstituiert
Bildquelle: Wikimedia Commons

Tabula Rasa in der CAV? Gemeinsame und individuelle Ausblicke vor der 65. BV

Was für eine Zeit. Es ist fast zwei Jahre her, dass der letzte dialog erschienen ist. Seitdem haben wir alle seltsame, langwierige, für viele auch persönlich sehr schwierige Jahre durchlebt. „Corona“ dominierte die Nachrichten und den Alltag. Zu Recht, sicherlich. Wir können uns kaum vorstellen, was eine ungehemmte Ausbreitung bedeutet hätte. Wir mussten verzichten auf die Wiedersehen, die neuen Begegnungen, das gesellige Miteinander und den nahen Gedankenaustausch. Ich wünsche euch und ihnen, diese Zeit, die ja noch nicht vorbei ist, nach Möglichkeit gut durchlebt zu haben.

Aus der Arbeit der CAV ist noch zu resümieren, dass das Neujahrseminar 2020 stattgefunden hat – Corona stand schon am Horizont, aber war noch nicht angekommen. Wir konnten etwa 25 Teilnehmende und einige Kinder begrüßen und uns ausführlich darum bemühen, unsere Leidenschaft für Europa und die europäische Union wiederzufinden.

Seitdem mussten wir drei Veranstaltungen in Folge absagen, das Bundestreffen 2020, das in der Heimvolkshochschule am Seddiner See geplant war, das Neujahrseminar 2021 sowie das Bundestreffen 2021. Bei letzterem hätten wir den neuen Standort des CJD in Overbach kennengelernt, an dem inzwischen die Herbstsymposien für Schüler stattfinden. Wir hoffen natürlich darauf, bald auf verantwortliche Weise dahin zurückkehren zu können. In der Zwischenzeit war es uns möglich, unter dem Titel *CAV Tea Time* im Dezember und Januar zwei kleine interne Vorträge in digitaler Form zu hören und zu diskutieren. Für ihre sehr klaren, informativen Präsentationen möchte ich daher sehr herzlich Mario Strehlow und Hartwig Stratmann danken.

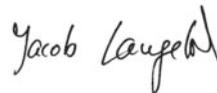
Für uns im Vorstand waren die letzten etwa 20 Monate, wenn ich dies anmerken darf, keine einfache Zeit. Die meisten von uns haben kleinere Kinder und waren daher von den Kita- und Schulschließungen direkt betroffen. Auch andere schwierige Faktoren im Privatleben führten dazu, dass über die Corona-Krise hinaus die Sorge um die CAV zurückstehen musste. Daraus resultierende Kommunikationspausen und eventuelle Unklarheiten tun uns leid und wir bitten Sie und Euch dafür um Verständnis.

Ich möchte mit einigen persönlichen Zeilen schließen. Ich war nun zehn Jahre lang durchgängig Mit-

glied im Vorstand der CAV, zunächst als stellvertretender, dann als erster Vorsitzender. In dieser Zeit habe ich versucht, mein Wissen und meine Energie auf vielen Ebenen einzubringen, sei es hier im *dialog*, in der Organisation der Bundestreffen, bei der internen Arbeit im Vorstand, im Austausch mit dem CJD und natürlich beim Dialog mit Ihnen und Euch. Für mich war es eine Ehre, dieser Vereinigung und diesen Menschen zu dienen. In einer Lebensphase, die auch vom Heranwachsen der Kinder, von beruflicher Etablierung und anderen (oft schönen) Herausforderungen geprägt war, war das oft belastend.

Für mich ist es daher an der Zeit zurückzutreten und mich auf andere Aufgaben zu konzentrieren. Ich bin davon überzeugt, dass die CAV immer einen Sinn haben wird – als Gemeinschaft der Neugier und der gegenseitigen Anerkennung. Ich freue mich darauf, bald wieder als ganz normaler Teilnehmer dabei sein zu können. Ich wünsche Ihnen und Euch bis dahin alles Gute und Gottes Segen.

Euer



Jacob Langeloh

Eltern und Kinder

von Thomas Knoll-Biermann

Anderthalb Jahre beschäftigt uns nun tagein, tagaus das Pandemiegeschehen. Unser Vokabular hat sich in dieser Zeit verändert: Inzidenzwerte, Virusvarianten, Lockdown, Risikogebiete, Quarantäne, Mund-Nasen-Bedeckung, Maskenpflicht, Antigentest, PCR-Test, Einreiseperrren, Kontaktverbote, Click-and-Meet, Kontaktverfolgung, Impfpriorisierung, mRNA-Impfstoffe und zahlreiche andere Wörter haben in dieser Zeit unseren Wortschatz bereichert und vielleicht sogar einiges andere („Kernkraft, Derivatehandel, blühende Landschaften, die Rente ist sicher, IS“ usw.) verdrängt.

Wer Kita- oder Schulkinder hat, hat noch ganz andere Dinge gelernt: Distanzunterricht bzw. Homeschooling, gemeinsamer Sport per Videochat, Kitaschließung, Spielplatzschließung, Gruppenquarantäne, Wechselunterricht und vieles mehr ist auf uns eingepresselt. Man gewöhnt sich an vieles – inzwischen sind vielen von uns Menschenmengen, größere private Treffen, maskenfreies Einkaufen und unbeschwertes Reise- oder Partyvergügen völlig suspekt geworden. Vorbei ist der Spuk ja auch noch nicht. Aus dem Bereich der Kernenergie relevante Begriffe wie „Restrisiko“ machen die Runde und schüren neue Unsicherheiten.

Anderes Thema, gleiches Problem: Wer Kinder hat, kennt den Spagat zwischen Risiko und Freiheit im täglichen Leben nur zu gut. Eine Vollkasko-Mentalität bei Eltern („Helikopter“) hindert Kinder an der eigenen Entwicklung. Eine „quasi-adulte“ Mentalität („was einen nicht umhaut...“) mag Kindern ihre eigene Entwicklung

ermöglichen, kann aber bei jedem Schaden als Pflichtverstoß gebrandmarkt werden. Viele andere wissen ja nachher immer, wie man es hätte machen sollen. So jedenfalls nicht, das war doch klar (wenn es das Kind umhaut). Schutz oder Freiheit ist nicht die Frage, es muss Schutz und Freiheit geben. Das Wohl des Kindes muss im Mittelpunkt stehen. Gut zu wissen. Und wenn es mehr als ein Kind gibt? Alle Kinder. Und wenn das eigene Kind ein anderes Kind beeinträchtigt, etwa im Klassenchat? Wenn das eigene Kind die Eltern beeinträchtigt? Das kommt auf den Einzelfall an. Also müssen die Eltern entscheiden, es ist ihre Verantwortung. Es gibt Grenzen, aber auch Spielräume.

Noch mal von der anderen Seite: Wer „hat“ eigentlich Kinder? Man kann ein Haus „haben“, aber nicht im gleichen Sinne „Kinder haben“, denn sie gehören sich selbst und nicht ihren Eltern. Übersetzen wir „haben“ mit „die Verantwortung haben“, dann lässt sich das römische Pater-familias-Bild überwinden. Allerdings ist die Frage heute nicht mehr nach dem „haben“, sondern nach dem „wer hat“ zu stellen. Wer sind eigentlich die Eltern eines Kindes? Ja gut, wir haben die Biologie ... So einfach ist es aber nicht. Schon immer gab es Zweifel, ob der Vater auch der Vater ist. Und schon immer gab es Stiefmütter oder Stiefväter. Manche konnten mit den Zweifeln auch gut leben. Inzwischen ist die Realität noch bunter geworden. Selbst die Mutter ist nicht mehr in jedem Fall auch die Mutter (Stichworte: Eizellspende, Leihmutterchaft). Kann ein Kind nicht auch zwei Mütter oder zwei Väter haben, wenn sie „die Verantwortung haben“ wollen? Ja, das geht. Es gibt die Stiefkindadoption, wenn also die neue Partnerin

oder der neue Partner das Kind als eigenes annimmt und ein Gerichtsverfahren durchläuft.

Aber warum nicht auch ohne Adoption, wenn sie die Möglichkeiten der Fortpflanzungsmedizin nutzen und ein Spender oder eine Spenderin bereitsteht? Das wird politisch und rechtlich diskutiert; mehrere Gerichte haben das Bundesverfassungsgericht angerufen. Dem kann man entgegen, dass es doch dann nicht „ihr“ Kind ist, weil sie es nicht zusammen „haben“ können. Die Biologie ... Moment, hatten wir das nicht gerade? So wichtig ist die Biologie doch gar nicht. Und um „haben“ geht es auch schon lange nicht mehr, sondern um „Verantwortung haben“.

Auch hier geht es letztlich um Schutz und Freiheit. Für wen? Für das Kind, aber zugleich auch für die Eltern. Also auch für die Eltern, die das Kind „haben“, ohne „Verantwortung haben“ zu wollen. Wie bitte? Es könnte doch sein, dass jemand „sein“ Kind nach der Spende doch selbst „haben“ will, vielleicht regelmäßigen Umgang, vielleicht bei wichtigen Fragen mitentscheiden, vielleicht sogar das Kind selbst erziehen. Das Kind ist ja kein Gegenstand, den man nach dem Verschenken nicht zurückfordern kann, vielmehr geht es darum, dass jemand seine Verantwortung erkennt und wahrnehmen will. Das stimmt.

Und was ist dann mit den Eltern, die bisher die „Verantwortung haben“ und ausgeübt haben? Würde man auch eine Adoption wieder aufheben, wenn die „Herkunftseltern“ das Kind später doch lieber selbst erziehen wollen? Nein, das nicht? Aber vielleicht eine Anordnung, wonach das Kind bei seinen Pflegeeltern bleiben soll, weil die Eltern zur Erzie-

hung des Kindes nachweislich nicht in der Lage waren, bisher aber keine Adoption durchgeführt wurde. Es ist doch „ihr“ Kind. Oder? Gut, dann vielleicht eine Anordnung, die den Umgang eines Vaters mit dem Kind ausgeschlossen hatte, weil er das Kind mehrfach schwer misshandelt hatte. Ist doch „sein“ Kind? Und bei Partnergewalt?

Das Familienleben ist ein, für viele – der – wichtigste Teil des Privatlebens. Immer wieder sind

Schutz und Freiheit neu zu verhandeln, immer wieder sind Risiken zu bewerten und Entscheidungen zu treffen. Nicht alle dieser Entscheidungen können richtig sein, häufig raten wir nur. Fehler gehören dazu, sie weisen den Weg zur richtigen Lösung. Nur wer Fehler zulässt, kann etwas ausprobieren und Chancen nutzen. Chancen sind Freiheit. Lassen wir Fehler zu, können wir uns auf den Schutz vor schweren Fehlern konzentrieren. Das war und ist

die Zauberformel für ein Miteinander von Schutz und Freiheit. Sie gilt für Eltern und Kinder ebenso. Kinder brauchen Chancen, Eltern aber auch.

Zurück zur Pandemie. Wie halten wir es da mit Schutz und Freiheit? Nicht anders. Fehler gehören zur Freiheit, auch wenn dies anderen schaden kann. Konzentrieren wir uns darauf, schwere Schäden zu vermeiden. Sonst geht uns schnell die Puste aus.

Neuanfang – oder in Babyschritten auf ein Ziel hin?

von Anna-Kristina Linnemann

Klimapolitik hat mich früher nicht interessiert. War einfach nicht relevant und das Thema, was ich am langweiligsten fand. Bio habe ich schon immer überwiegend gegessen, aber definitiv nicht aus Sorge um die Umwelt oder irgendwelchen Motiven folgend wie „Tierwohl“, „Regional“ etc. – sondern einfach wegen: Schmeckt mir besser und ich will nicht so komisch viele Pestizide, Antibiotika und anderes Zeugs mitessen.

Seitdem ich Mutter geworden bin, hat sich da spannenweise meine Einstellung geändert – und mittlerweile braucht man auch ein ganz schön dickes Fell oder viel Ignoranz oder – meines Erachtens unberechtigten – Optimismus, um Umweltthemen als unwichtig anzusehen. Gut, nähere Beschäftigung mit dem Thema hat erbracht, dass ich – selbst wenn ich alles optimiere wie ich es als Individualperson kann (z.B. nur Rad fahren, vegan essen, nur gebraucht kaufen) – trotzdem für meinen Lebensstil hier in Deutschland ca. 1,5 Erden bräuchte. Da ist ja auch noch die ganze Infra-

struktur und Sachen wie Krankenhäuser und Industrie die mit reinzählen.

Auf der anderen Seite kann man da ganz schön viel selber verbessern, da war während der zähesten Monate der Corona-Pandemie auch genug Gelegenheit, ein paar neue Dinge auszuprobieren. Und daher hier meine Zusammenfassung der Dinge, die für uns als Familie gut und praktikabel sind:

- *Transport:* Der große Doppelsitz-Fahrradanhängen hat das Auto erfolgreich aus dem Alltag vertrieben, auch zum Einkaufen ist er super. Das Auto wird aktuell nur noch alle 2 Wochen benutzt (und stellt hier die Straße voll, Stichwort „Mobilitätsreserve“)
- *Haushaltsdinge:* Stoffservietten statt Küchenkrepp, Backmatten aus Silikon statt Backpapier, nachfüllbares Spüli und Tabs für Spülmaschine ohne extra Plastikfolie. Im Bad ist Haarshampoo, Conditioner und Duschgel in Seifenform ohne Plastikverpackung eingezogen.
- *Essen:* Ergänzend zu Kuhmilch auch Hafermilch, das eine oder andere Produkt zusätzlich in vegan/vegetarisch und viel selber kochen hat da schon den

Schwerpunkt sehr verschoben Richtung pflanzenbasiertem Essen. Klappt erstaunlich gut.

- *Haustiere:* Jaaa, unsere Katzen sind erschreckenderweise ganz schöne Ressourcenverbraucher für die Umwelt, darüber habe ich mir vorher auch keine Gedanken gemacht. Mit Katzenstreu aus Pflanzenmaterial und Großpackung Fressen mit wenig Verpackungsmüll werden sie hoffentlich etwas umweltfreundlicher.
- *Konsum:* Kaum neu gekauft, viel gebraucht gekauft und weiterverkauft.

Mal sehen, was sich da noch verbessern lässt. Aber der Anfang ist gemacht und die Richtung stimmt. Je mehr wir über das Thema nachdenken und lernen und verbessern (auch wenn das echt beängstigend ist was Erderwärmung und Folgen angeht!) kann es doch nur helfen, dass wir uns als Individuen und Gesellschaft da mehr und mehr mit beschäftigen.

Zu „Tabula Rasa – Neuanfang“ – Antworten auf schwierige Fragen

von Andrea und Hartwig Stratman

Vorbemerkung der Red.: Als im November 2020 die ersten Beiträge zu diesem Dialog gesammelt wurden, haben wir als Anregung zum Thema „Tabula Rasa – Neuanfang“ eine Liste möglicher Fragen verschickt. Andrea und Hartwig haben es unternommen, auf alle eine Antwort zu geben. Die Fragen stehen kursiv.

Wie geht rücksichtsvoller Umgang miteinander im Alltag?

Es kann nur gehen, wenn eine Wertschätzung auch anderer Interessen gelingt. Grundlage dafür ist empathisches Verhalten, was man auch üben kann. Schließlich muss es positiv belegt sein und gefördert werden, sich in den eigenen Egoismen auch zu begrenzen. Die Stereotypen schaden nicht an sich, aber sie müssen positiv umgedeutet werden: es braucht Respekt, nicht Toleranz.

Wie wollen wir uns ernähren? Wie problematisch ist die Fleischindustrie und was für persönliche Konsequenzen ziehen wir?

Wir müssen unser Verhalten so einstellen, dass der Planet nicht „kippt“ und „nachhaltig denken“, auch wenn es inzwischen vielleicht überstrapaziert wirkt. Eine Ernährung, wie sie heute in den industrialisierten Ländern prägend ist, wäre für alle Menschen dieser Welt, besonders, wenn die Weltbevölkerung weiter steigt, kein Ziel. Speziell der Fleischkonsum ist in heutiger Machart hoch problematisch: wir brauchen weniger Fleischanteile im Essen, regionale Fleischsorten und keine langen Transportwege. Das Tierwohl muss verbindlicher geregelt und kontrolliert werden. Die Produktionskette, die Qualitätskriterien und die Preisgestaltung, die Nebenkosten und Umweltbelastung beinhaltet, müssen nachvollziehbarer dargestellt werden und Marketing sollte Fleischalternativen positiv beleuchten.

Nicht kompletter Verzicht ist der Weg, aber der Verzehr von Fleisch sollte ein Luxus sein. Nach einer

Oxford-Studie von Marko Springmann zur Analyse und Evaluation der positiven Nebeneffekte der Nahrungsveränderung ohne Fleischkonsum (2016) würden wir 1,3 Billionen Euro einsparen, wenn wir bis zum Jahr 2050 auf Fleisch verzichten würden.

Wie bewegen wir uns fort, privat und beruflich?

Der Individualverkehr wird zunehmen, aber nicht in Form privater Fortbewegungsmittel (shared services, selbstfahrende Taxidienste, kleinere Buseinheiten) und jegliche Art Mobilitätsketten werden prägend. Der Anteil fossil betriebener Fahrzeuge geht zurück, der Energiebedarf wird aber steigen. Das Bewusstsein für Radverkehr wird stabil auch nach der Coronakrise bleiben. E- Radmobilität macht es für alle möglich Rad zu fahren.

Insgesamt werden weniger Fahrten nötig, denn die virtuelle Welt wird das Arbeitsleben komplett verändern.

Bleiben die in einigen Städten entstandenen Radwege? Warum nicht?



Hartwig auf dem BT2019

Wie oft müssen wir in den Urlaub? Wohin?

Wir müssten gar nicht, aber wir wollen sehr gerne. Die Deutschen waren immer Reiseweltmeister in Bezug auf die Bevölkerungsdichte. Also wollen und werden wir genauso oft in Urlaub fahren wie bisher auch. Unsere Prognose wäre, dass Flugreisen zurückgehen und damit der Urlaub in Deutschland und im gut erreichbaren Ausland zunimmt. Bewohner anderer Weltteile werden jedoch erst einmal „aufholen“ und viel fliegen (z.B. Asiaten). Schiffe und andere Bewegungsmittel werden „grüner“, Wandern und selbstbewegter Urlaub wird vom Anteil her relevanter.

Was wollen wir konsumieren? Die von der Bundesregierung zur wirtschaftlichen Erholung suggerierte Lösung lautet: Kaufen!

Im kapitalistischen System lautet die Lösung immer „Neues kaufen“. Hartwig sieht keine Lösung aus dem System auszusteigen ohne große Verwerfungen (bis zu Kriegen). Andrea sieht eine Reform, keine Revoluti-

on durch Sharing-Systeme, die den Kaufumfang reduzieren werden. Die nächste Generation sieht im Besitz nicht mehr das Allein-Seligmachende. Letztlich werden die meisten Personen aber nicht ohne Not auf den gewohnten Luxus verzichten.

Digitalisierung und Robotik werden zunächst die Produktion erleichtern, aber schließlich auch großen Teilen der Menschheit den Zugang zur Produktion verwehren. Damit werden sie kein Einkommen haben. Die verbleibende Frage ist, ob wir an eine positive Utopie oder eine Dystopie glauben. Davon hängt die Erwartung ab, ob nichtproduktive Personen gefährdet sind oder ob die Humanität siegen wird.

Was für eine Wirtschaft brauchen wir?

Der Arbeitsbegriff muss sich deutlich erweitern zu jetzigen Produktivarbeit. Die Solidarität muss aufrechterhalten werden gegenüber Personen, die nicht produktiv sein können (Rentensystem). Es wird aber sicher Krisen geben, dies aufrecht zu erhalten und den Sozialstaat in der jetzigen Form zu bewahren. Bereits die aus unserer Sicht noch überschaubaren Einschränkungen während der Coronazeit haben gezeigt, dass es sehr schwierig ist, in einer gepflegten Kultur der Individualität zu Gunsten anderer zurückzustehen.

Was ist ein Leben wert?

Wir wollen vier Ebenen betrachten:

1. Leben von allen Lebewesen: In einem christlichen Verständnis haben alle Lebewesen Wert. Biologisch gesehen kennen wir die Interaktion von Systemen, die schnell aus der Homöostase fallen, wenn Gruppen von Lebewesen überhand nehmen oder wegfallen. Wert bedeutet also: den Zustand im Gleichgewicht zu halten.

2. Beginn des Wertes Menschenleben: Der Beginn des menschlichen Lebens ist bekanntermaßen oft und leidenschaftlich diskutiert worden. Letztlich ist es ein Konstrukt, das Menschen erfunden haben und mitnichten absolut. In der Abtreibungsdiskussion ist sicher geeinte Meinung, dass das Leben der Mutter, also eines autark lebensfähigen Menschen, vorgeht. Aber trifft das nur zu, wenn das Leben der Mutter gefährdet ist oder auch, wenn sie das Kind nicht möchte?

3. Gesellschaftlicher Wert des menschlichen Lebens: Das ist sehr unterschiedlich je nach gesellschaftlichem Entwicklungsstand der Gesellschaften. Wo große Menschenmengen leben, ist es offenkundig weniger emo-



Andrea auf dem BT2019

tional belastend, mit den gesellschaftlichen Unterschieden trotz deutlicher Sichtbarkeit zu leben, ohne dagegen anzugehen. Deshalb erwarten wir, dass mit einem weiteren Ansteigen der Weltbevölkerung die Situation brisanter wird.

Grundsätzlich werten persönliche Beziehungen Leben auf. Einzelne sind wichtig, Massen gehen eher unter. Uns gefällt der Gedanke, dass Menschen nicht Wert haben, sondern Würde (R. v. Weizsäcker), aber wir wissen auch: es ist eine humanistische Sicht, die weltweit nicht überall so prägend ist wie hier.

4. Individuell erlebter Wert menschlichen Lebens: Der Wert des Lebens ist wahrscheinlich für die Person erst bemessbar, wenn das Leben vorbei ist. Der Gedanke, was wir für die Nachwelt hinterlassen ist sicher ein relevanter. Was ist das Ziel der Menschheit? Sich Wissen anzueignen, sich zu entwickeln? Ist Marie Curies Leben mit dem einer Arbeiterin, die in der industrieller Revolution produzierte, vergleichbar? Wir streben nach Anerkennung und Akzeptanz von anderen Menschen: Talente machen wertvoller.

Welche Rolle soll Wissenschaft in der Gestaltung von Politik spielen?

Die Wissenschaft steht vor dem Dilemma, dass Menschen unbequeme Wahrheiten nicht hören wollen. Doch eine Wissenschaft ohne Verpflichtung zur Wahrheit ist keine.

Es wäre gut, wenn die Wissenschaft ein größeres Beratungsniveau in der Politik erhalten würde. Aber sie muss auch konkrete Antworten zum Handeln geben und nicht nur theoretische Konstrukte liefern.

Die Informationspolitik muss sich verbessern: Einschätzungen, die bisherigen Aussagen widersprechen oder einen neuen Weg aufzeigen, müssten besser erklärt und auch eingeordnet werden. Sonst kommt die Botschaft fälschlicherweise als Lüge an (Masken in der Coronazeit: zunächst davon abgeraten, dann dafür eingetreten).

Welche Rollen wurden uns vorgelebt, die nun nicht mehr so eindeutig erscheinen?

Alte Überzeugungen waren: Alles ist beherrschbar (Technikgläubigkeit), wir bekommen die Welt „in den Griff“, es geht immer aufwärts, es gibt Personen, die den Weg kennen. Diese Überzeugungen sind alle erschüttert, was Orientierungslosigkeit und den Zulauf zu radikaleren Parteien und Verschwörungstheorien verursacht hat.

Weitere veränderte Rollenbilder sind:

- Tochter und Sohn: die Geschlechtsidentifikation muss nicht identisch mit dem biologischen Geschlecht sein
- Lehrer und Schüler: die Hierarchie flacht ab, Kreativität und Mündigkeit werden relevanter. Die Fähigkeiten in der neuen Welt beruhen weniger auf Erfahrungswissen.
- Hausfrau und Versorger: das alte Rollenbild funktioniert nicht mehr. Es gibt Vollzeitväter, Karriere von Frauen, Männermodell, ...
- Mutter sein wird zur Wahloption; nicht Mutter zu werden ist kein Unglück.
- Kirche und Glauben: wird privat oder wird ersetzt durch Glaube an die Wissenschaft/ Wahrheitssuche oder andere Theorien.

Wie gelingen nun also Neuanfänge?

Nur durch Beispiele im Kleinen, die skalierfähig sind; nach großen Einschnitten durch die breit unterstützte, gemeinsame Zusage: So nicht weiter!

Wie waren die letzten Monate für euch persönlich?

Hartwig: Homeoffice ist stark vereinsamend, Lockerung ist große Wohltat, Kulturbedürfnis (Kino, Thea-

ter, ...) ist gewachsen, Beschleunigung der Veränderung der beruflichen Prozesse ist immens: alle Projekte mit mehr Energieverbrauch wurden abgebrochen. Klares Bekenntnis zu Elektromobilität, Vorwegnahme der CO2 Ziele, massiver Stellenabbau, unglaubliche Beschleunigung der Digitalisierung, VR-Brillen und alternative Vermittlungssysteme, Fertigungssysteme umgebaut, weg vom Fließband hin zu fahrerlosen Neusysteme. Das Jahr ging unheimlich schnell vorüber, Wochenenden haben keinen Bruch mehr zur Woche bei Homeoffice

Andrea: Intensive Steuerung der Organisation, keinen Tag Homeoffice bisher, keine so dramatischen Veränderungen wie in der Industrieerfahrung Hartwigs, Urlaube und Ortsveränderungen haben dennoch stattgefunden in den Lockerungszeiten, Digitalisierungsschub.

Wird es einen Wandel im Bewusstsein und im politischen Handeln geben?

Nein, es ging zu schnell, als dass es schon verstanden wurde. Digitalisierung hat die Welt so stark verändert, dass es eher so wirkt, als würden Industrieführer nun nachholen, was sie vorher verschlafen haben.

Ja und nein; vor der Spanischen Grippe wurde beispielsweise ständig auf den Boden gespuckt, danach war es komplett verpönt. So etwas wird auch Corona mit sich bringen: Eventuell dauerhafte Maskennutzung in Supermärkten, Impfungen werden einen Aufschwung erleben, Niesen in die Armbeuge könnte zum Normalfall werden.

Die medizinische Versorgung und Finanzierung der dort tätigen Personen wird nicht nachhaltig verbessert werden. Aber es wird ein bisschen mehr vorsorglich Material des Hygienebedarfs gelagert.

Sind es ganz andere Themen, die eurer Meinung nach nun aktuell werden?

- Verteilung des Reichtums in der Welt
- Wachsende Weltbevölkerung eindämmen
- Spaltung in Deutschland vermeiden: AfD und Linksruck.

Was für eine Wirtschaft brauchen wir?

von Janina Döhrmann

Als ich die Frage unseres Vorstands las, kam mir sofort ein Buch in den Sinn, das ich Anfang des Jahres gelesen habe.

Es handelt sich dabei um das Buch *Gier* von Marc Elsberg, das als Thriller getarnt daherkommt, aber von Wirtschaftstheorie handelt. Ein gesellschaftskritisches Werk, das bisheriges Wirtschaften und die gängige Paradigmen auf den Kopf stellt. Allerdings muss man bereit sein, beim Lesen ständig mitzudenken und zu lernen.

Ungleichheit, Ungerechtigkeit, Polarisierung, Spaltung der Gesellschaft und eine tiefe Unzufriedenheit damit, wie Politik und Wirtschaft damit umgehen. Das ist auch der Hintergrund der Geschichte. Die Weltwirtschaft ist in der Krise, Massendemonstrationen prägen das Bild. Auf einem Gipfeltreffen in Berlin soll der renommierte Nobelpreisträger Herbert Thompson eine Rede halten, die die Welt verändern könnte, denn angeblich hat er die Formel gefunden, mit der Wohlstand für alle möglich ist.

Kurz zuvor wird er ermordet, vor den Augen des jungen Pflege-Azubis Jan Witte. Dieser will helfen und gerät dabei selbst ins Visier der Killer und der Polizei. Jan nimmt Kontakt zu dem Mathematiker Fitzroy Peel auf, dessen Name ihm das Opfer kurz vor seinem Tod zuflüsterte. Der wohlhabende junge Ex-Investmentbanker setzt sein wirtschaftswissenschaftliches Genie mittlerweile lukrativ im vermeintlichen Glücksspiel ein. Eine unglaubliche Jagd beginnt, aber nach und nach gelingt es den beiden ungleichen Helden wider Willen, Licht ins Dunkel zu bringen.

Dabei beweisen die beiden Protagonisten beinahe spielerisch, warum eine Lösung der globalen Misere im sozialen, kooperativen Kapitalismus liegt, wo man, ähnlich wie im Genossenschaftswesen, zusammenarbeitet und gerecht verteilt, statt egoistisch und feindselig zu konkurrieren. Sie liefern den ökonomisch-mathematischen Beweis, dass koordiniertes Teilen langfristig in Summe mehr Wachstum für alle bedeutet. Der Autor tut dies so anschaulich, dass der Leser genau wie die Figur des Jan die Thesen des sozialen Kapitalismus nach und nach verstehen und selbst als mathematischer „Normalverbraucher“ mühelos rechnerisch überprüfen kann. Die Aufklärung des Mordfalls gerät bei den ganzen mathematischen Beispielen fast zur Nebensache.

Der von Elsberg beschriebene Lösungsansatz basiert auf Grundlagenforschung von Wissenschaftlern rund um Ole Peters am London Mathematical Laboratory (LML).

Um diese komplexen Arbeiten des LML für Laien besser verständlich zu machen, entwickelte der Autor die Bauernfabel, ein zentrales Element in *Gier*. Es entstand dazu eine animierte Online-Version der Bauernfabel für alle Leser und Interessierten, die sich in das Thema noch mehr vertiefen wollen: <https://www.farmersfable.org/>

Ich wünsche viel Spaß und interessante, aufschlussreiche Stunden beim Lesen!

EU-Europas Gewissheiten und Ungewissheiten

Bad Liebenzell, 02.–05.01.2020

Lust auf mehr? Umfassende Bildergalerien gibt es unter:
<http://www.cav-freundeskreis.de/pages/fotos.php>





Veränderung auf der Burg

von Jacob Langeloh

Heute fühlt es sich so an, als liege das Neujahrseminar 2020 Jahrzehnte zurück. Was wir besprechen wollten war keine globale Pandemie, es war „nur“ der Stand Europas und der Europäischen Union. Dieses Thema kann vielleicht etwas abgegriffen wirken – haben wir nicht ständig mit der EU zu tun und scheint sie nicht ein einziges bürokratisches Wirrwarr zu sein?

Angesichts dieser Vorurteile war das Seminar für mich sehr überraschend – überraschend frisch, interessant, mehr von der Idee Europas und davon geprägt, was durch die europäische Einigung tatsächlich bewirkt werden sollte und auch konnte. Dass hier noch viel zu tun ist und große Veränderungen immer wieder anstehen, ist ebenso klar.

Veränderungen stehen auch am Internationalen Forum Burg Liebenzell an. Gertrud Gandenberger hat (inzwischen) ihre Stelle als Studienleiterin zugunsten einer neuen Herausforderung verlassen. Wir können Gertrud kaum genug danken – dafür, dass sie uns jeden Januar begrüßt hat, mit uns die Seminare gestaltet und durchgeführt hat, für die vielfältigen Bewusstseinsübungen beim Aufwärmen, für (was die Eltern angeht) ihre lieben Nichten und auch für die liebevoll durchdachten Planspiele, die nicht immer nach „Plan“ verliefen. Am meisten aber vielleicht dafür, dass sie als unser Gegenüber auf der Burg uns erlaubt hat, das umzusetzen, was uns begeistert und ausfüllt. Danke, Gertrud, und auf bald!

Im Januar 2020 haben wir zum letzten Mal im alten Wirtschaftsgebäude gespeist. Dieses wird nun grundlegend neu errichtet. Zur Erinnerung finden sich zwei Foto auf der Gegenseite. Wir hoffen, im Januar 2022 wieder neue Erfahrungen erleben zu können!



Gertrud Gandenberger hat leider das IFBL verlassen.



Umgestaltet werden das Wirtschaftsgebäude ...



... und der darinliegende Speisesaal.

Sars-CoV-2-Impfstoffe – Stand der Entwicklung bis 15.7.2021

von Margot Häfner

Die Symptome einer Infektion, verursacht durch das neuartige Coronavirus (SARSCoV-2) oder durch eine mutierte Variante, können denen einer Erkältung ähneln, beispielsweise Husten, erhöhte Temperatur oder Fieber, Kurzatmigkeit, Störungen des Geruchs- / Geschmackssinns, Schnupfen, Halsschmerzen, Kopf- und Gliederschmerzen. Die Erkrankung kann einen schweren Verlauf nehmen, die Infizierten können u.a. beatmungs-/oder intensivpflichtig werden.

Der Hauptübertragungsweg für SARS-CoV-2 (inkl. der mutierten Varianten) ist die respiratorische Aufnahme virushaltiger Flüssigkeitspartikel, die beim Atmen, Husten, Sprechen und Niesen entstehen. Je nach Partikelgröße unterscheidet man zwischen Tröpfchen (größer als 5 µm) und Aerosolen (feinste luftgetragene Flüssigkeitspartikel und Tröpfchenkerne, kleiner als 5 µm), wobei der Übergang zwischen beiden Formen fließend ist. Eine weiterer Übertragungsweg, z.B. durch kontaminierte Oberflächen, insbesondere in der unmittelbaren Umgebung der infektiösen Person, ist nicht auszuschließen, da vermehrungsfähige SARS-CoV-2-Viren auf Flächen (unter Laborbedingungen) bis ca. 2–3 Tage infektiös bleiben können.

Coronaviren sind der Wissenschaft schon seit den 1960er-Jahren bekannt. Diese sind zoonotische Viren, die wechselseitig zwischen Menschen und Tieren übertragen werden. Wirtsorganismen für Corona-Viren sind beispielsweise Fledermäuse, Nerze und Menschen.

Coronaviren zeichnen sich durch eine kugelförmige Struktur von 120 bis 160 nm Durchmesser aus. Sie tra-

gen auf ihrer Oberfläche etwa 20 nm große keulen- oder blütenblattförmige Oberflächenprojektionen, sogenannte Peplomere oder auch Spikes.

Die **Familie der Coronaviren** umfasst derzeit sieben Vertreter, die sich wie folgt aufteilen lassen:

a) endemische Coronaviren (häufig verursachen diese banale Erkältungen)

- HCoV-229E
- HCoV-OC43
- HCoV-HKU1

b) neue Coronaviren (unterscheiden sich von den schon länger bekannten endemischen)

- MERS-CoV
- SARS-CoV
- SARS-CoV-2 (wurde erstmals Ende 2019 in der ostchinesischen Millionenstadt Wuhan, der Hauptstadt der Provinz Hubei, beobachtet, als dort das sog. „Corona Virus Disease 2019“ ausbrach)

Bei SARS-CoV-2 werden derzeit weltweit hauptsächlich die Alpha- (B.1.1.7), die Beta- (B.1.351), die Gamma- (P.1) und seit Mai 2021 die Delta- (B.1.617.2) Variante beobachtet.

Laut RKI gibt es in Deutschland ca. 3,6 Millionen Menschen, die eine Corona-Erkrankung durchgemacht haben. Dazu kommt eine Dunkelziffer von Nicht-Erkannten. Dem Chef der Kassenärztlichen Bundesvereinigung zufolge hätten Studien einen Faktor von zwei bis drei bestimmt. „Also wahrscheinlich zehn Millionen Genesene“, rechnete Andreas Gasen bei „Bild Live“ vor. Damit wären im Maximum in Deutschland 45 Millionen Menschen, d.h. etwa 55 Prozent, immun gegen Sars-Cov 2. Um

einer Ansteckungsgefahr begegnen zu können, wurde von Experten im Frühjahr 2020 zunächst das Vorliegen einer Immunität bei etwa zwei Drittel der Bevölkerung geschätzt. Dieser Schätzung lag die Annahme zu Grunde, dass, ein Infizierter, wenn keine Schutzmaßnahmen in Kraft sind und niemand immun ist, im Schnitt drei Menschen ansteckt.

Inzwischen sind jedoch Virusvarianten aufgetaucht, die im Durchschnitt 5 mal mehr Menschen anstecken können als Vorgängervarianten und das in kürzerer Zeit, so dass dieser Schwellenwert heraufgesetzt werden muss. Der Immunologe Carsten Watzl geht daher von einer Schwelle von rund 85 Prozent Immunisierten (Genesenen und/oder Geimpften) aus – schwer erreichbar, solange es für Kinder unter 12 Jahren keinen zugelassenen Impfstoff und für Minderjährige keine allgemeine Impfpflicht gibt. „Es könne sein, dass Herdenimmunität nur für einzelne Einrichtungen wie Pflegeheime erreicht werden kann, aber nicht für das Gros der Bevölkerung.“

Immunität bei SARS-CoV-2 gibt es nicht lebenslang. Keine Impfung schützt zu 100 Prozent vor einer Ansteckung durch einen Krankheitserreger. Wie das RKI betonte, bleibt auch bei Geimpften ein Restrisiko, dass sie sich infizieren und andere anstecken können. Hinzu kommen Patientengruppen, bei denen Impfungen weniger gut wirken, weil diese immungeschwächt sind, z.B. Hochbetagte und Patienten mit Autoimmunerkrankungen wie Asthma oder Patienten mit Erkrankungen wie Rheuma oder Krebs oder Patienten, die nach Organtransplantationen Immunsuppressiva einnehmen.

Bislang existiert kein Test/Bluttest, der das Vorliegen einer Immunität gegen das Coronavirus eindeutig bzw. ausreichend sicher anzeigt. Es gibt zwar den Zusammenhang, dass das Vorhandensein von neutralisierenden Antikörpern, die im Blut gemessen werden können, auf eine Immunität hindeuten. Nur, solange die wissenschaftlichen Belege dafür fehlen, dass ein solcher Antikörpertest oder andere Tests eine so klare Aussage zur Immunität liefern, wie randomisierte, *Placebo-kontrollierte Impfstoffstudien*, reicht eine Antikörpertestung nicht aus.

Das **Prinzip der Impfung** basiert darauf, dass ein Krankheitserreger, der in abgeschwächter Form in die Blutbahn gespritzt wird, eine Antikörperbildung hervorruft und B- und T-Zellen des Blutes zu einer Immunantwort anregt. Wenn nach der Impfung ein virulenter Erreger in den Organismus eindringt, kann ihn dieser durch Komplettbildung eliminieren. Das heißt: Durch Anregung der körpereigenen Abwehr mittels Verbringen von kleinsten Dosen eines nicht mehr virulenten Erregers oder von Erregerbestandteilen in den menschlichen Organismus kann ein Ausbruch der Erkrankung verhindert oder es können die Krankheitssymptome erheblich abgemildert werden.

Im Februar 2021 hatten sich in einem Berliner Pflegeheim neben 11 Pflegekräften ohne vollständigen Impfschutz auch 20 Bewohnerinnen und Bewohner, die bis auf vier vollständig geimpft worden waren, mit Corona angesteckt. Blutanalysen zeigten, dass schon drei Wochen nach der ersten Impfdosis etwa 87 Prozent der jüngeren Geimpften Antikörper gebildet hatten, unter den Älteren waren es nur rund 31 Prozent. Einen Monat nach der zweiten Impfdosis hatten fast alle jungen Impflinge (99 Prozent)

die Corona-spezifischen Antikörper im Blut, unter den älteren waren es nur rund 91 Prozent. Auch der zweite Teil der Immunreaktion, die sogenannte T-Zell-Antwort, war bei den Älteren schwächer ausgefallen. Nach der Infektion starben 2 der 31 Infizierten, wie sich jedoch später herausstellte, war die Todesursache eine andere, nicht die Covid-19 Erkrankung.

Während 4 der Ungeimpften schwer erkrankten, zeigte nur rund ein Drittel der Geimpften Krankheitszeichen wie Husten oder Atemnot. Durch Abstrich-Proben wurde festgestellt, dass Geimpfte weniger Viruslast im Rachen aufwiesen als Ungeimpfte. Das Virus wurde zudem über einen deutlich kürzeren Zeitraum nachgewiesen, im Schnitt nur knapp 8 statt 31 Tage. Auf diese Weise konnten Forscher der Berliner Charite eindeutig nachweisen, dass Impfung gegen Sars-CoV 2 „nützt“.

Welche Impfstoffarten gibt es, auf welche Weise können sie entwickelt (bzw. hergestellt) werden?

Sogenannte Totimpfstoffe

Sie basieren auf lebend-attenuierten sowie inaktivierten Erregern. Inaktivierte Impfstoffe sind in der Regel nicht ohne Adjuvantien (=Wirkstoffverstärker) wirksam. Sie bergen die Gefahr der Reversion zu einer krankheitserregenden Form (z. B. oraler Polio-Impfstoff Serotyp 2) und können bei Menschen, deren Immunsystem geschwächt ist, z.B. durch Einnahme bestimmter Medikamente wie Cortison, nur eingeschränkt angewendet werden.

Anstelle von inaktivierten Erregern können auch nur Erregerbestandteile zur Herstellung von Impfstoffen Verwendung finden. Beispielsweise kann das Hüllprotein (=Spike-Protein) von SARS-CoV-2 in einer Zellkultur von Bakterien pro-

duziert, gereinigt und mit einem Wirkverstärker kombiniert werden. Nach dieser Methode wurden die Impfstoffe der chinesischen Hersteller Sinopharm und Sinovac hergestellt, insbesondere die *Inactivated Novel Coronavirus Pneumonia (COVID-19) vaccine (Vero cells)* von Sinopharm / Wuhan Institute of Biological Products / Wuhan Institute of Virology der Chinesischen Akademie der Wissenschaften, mit einer Wirksamkeit von 79 %; zugelassen am 30.12. 2020 in China. Die Weltgesundheitsorganisation hat dem chinesischen Corona-Impfstoff von Sinopharm am 8. Mai 2021 eine Notfallzulassung erteilt. Damit können UNO-Organisationen das Mittel kaufen und verteilen. Ohne diese Impfstoffe aus China wären Impfkampagnen in vielen Ländern schlicht nicht möglich, so Wildermuth am 18. Juni 2021.

Der Vollständigkeit halber seien auch die Entwicklungen der Universität von Queensland, Australien, und die Methodik von Martin Bachmann aus Bern erwähnt. Der letztgenannte kombiniert Spikeabschnitt des SARS-CoV-Virus mit dem Eiweiß eines anderen Virus und will so eine besonders starke Immunantwort ausgelöst haben.

Sogenannte Vektorimpfstoffe

Als Vektor (Transportvehikel) für die zur Biosynthese des Spikeproteins notwendigen genetischen Informationen dient ein Adenovirus. Auf diese Weise wurde z.B. die *COVID-19 Vaccine Janssen (= Ad26. COV2.5) Fa. Johnson & Johnson, Janssen* hergestellt. Dieser Impfstoff erhielt am 11.03.2021 die EU-Zulassung. Bei dem Impfstoff *Vaxzevria® / ChAdOx1 nCoV-19 (AZD1222) Fa. Astra-Zeneca*, der an der Universität Oxford entwickelt wurde, handelt es sich um eine nicht replizierende Variante eines Schimpansen-Adeno-

virus (ChAdOx1), in dessen Genom die Information für das S-Protein von SARS-CoV-2 integriert wurde. Wie das Forscherteam im „New England Journal of Medicine“ (NEJM) schreibt, beträgt die Wirksamkeit des Impfstoffs von Astrazeneca 67 %

Ein weiterer Impfstoff, nämlich *NVX-CoV2373 Fa. Novavax*, wird hergestellt, indem ein manipuliertes Baculovirus erzeugt wird, das ein Gen für ein modifiziertes SARS-CoV-2-Spike-Protein enthält, das sich auf der Oberfläche des SARS-CoV-2-Coronavirus befindet. Das Baculovirus infiziert dann eine Kultur von Sf-9-Zellen, die das Spike-Protein erzeugen und es auf ihren Zellmembranen anzeigen. Die Spike-Proteine werden zu einem virusähnlichen Partikel zusammengesetzt, das ein synthetisches Lipid-Nanopartikel mit einem Durchmesser von etwa 50 Nanometern enthält, von denen jedes bis zu 14 Spike-Proteine aufweist. Die Formulierung enthält ein Adjuvans auf Saponinbasis, einer Substanz zur Stärkung der Immunantwort auf den Impfstoff. Die Wirksamkeit des Impfstoffs soll über 90 % betragen. Der Hersteller will die Zulassung in der EU und den USA bis September 2021 beantragen.

Sog. mRNA-Impfstoffe

Sie werden Plasmid-DNA (pDNA)- und messenger RNA oder auch Boten-RNA genannt.

Bei einer Impfung werden die Informationen der m-RNA des Hüllproteins (=Spikeproteins von SARS-CoV 2) in die menschliche Zelle eingeschleust, wo sie im Cytosol nachgebaut und dann dem Immunsystem präsentiert werden. Sie können sowohl humorale als auch zelluläre Immunantworten induzieren. Diese Fähigkeit, nämlich beide Arme des Immunsystems zu akti-

vieren, macht Nukleinsäure-basierte Impfstoffe im Vergleich zu Untereinheitenimpfstoffen sehr attraktiv.

Die mRNA kann „nackt“ im Impfstoff vorhanden sein. Allerdings ist die unverpackte mRNA sehr empfindlich und zerbrechlich. Zudem baut sie der Körper rasch ab, insbesondere wenn der Impfstoff in den Muskel gespritzt wird. Daher wird die mRNA zumindest stabilisiert, etwa durch spezielle Eiweiß- oder Lipidmoleküle.

Erstmals wurden solche RNA-Impfstoffe gegen Sars-CoV erprobt. Bei zwei der von der Europäischen Arzneimittelbehörde (EMA) zugelassenen Impfstoffen, nämlich *Comirnaty*® (=BNT162b2) *Fa. Biontech/Pfizer* (EU-Zulassung am 21.12.2020) und *Spikevax*® / *COVID-19 Vaccine Moderna* (=mRNA-1273) *Fa. Moderna* (EU-Zulassung am 06.01.2021) handelt es sich um sogenannte mRNA-Impfstoffe.

Der Impfstoff der *Fa. Curevac*, Tübingen, *Zorecimeran*® / *CVnCoV CureVac* ist bisher nur zu 48 % wirksam (rsp. 55 % bei Erwachsenen unter 60 Jahren) und wegen nicht ausreichender Wirksamkeit nicht zur Zulassung gekommen.

Mit der menschlichen DNA kommt das Virus-mRNA nicht Kontakt, denn die menschliche DNA befindet sich isoliert im Zellkern. Eine Integration von der Virus-RNA in die Human-DNA ist nicht möglich. Die menschliche Zelle besitzt keine Möglichkeit, ein mRNA-Stück in ein DNA-Stück umzuschreiben, da die dazu notwendigen Enzyme – also Eiweiße – fehlen. Lediglich die DNA kann in mRNA umgewandelt werden. Hierzu schreibt das Bundesministerium für Bildung und Forschung:

„Eine Veränderung des Erbguts, das heißt eine Beeinträchtigung der Keimzellen wie der Eizel-

len oder der Spermien, kann damit nicht stattfinden.“

Weitere Impfstoffe, die in außereuropäischen Ländern zugelassen sind oder zur Zulassung anstehen:

Abdala Fa. Biocubafarma

Wie das Deutsche Ärzteblatt am 12.7.21 mitteilte, hat Kuba dem selbst entwickelten Coronaimpfstoff Abdala eine Notfallzulassung erteilt. Bei Abdala handelt es sich um einen Untereinheitenimpfstoff aus aufbereiteten Proteinen des Erregers. Für den vollen Impfschutz werden drei Dosen verabreicht. Abdala habe nach Angaben des staatlichen Pharmakonzerns Biocubafarma in der Testphase III eine Effektivität bei drei Impfdosen von 92,28 Prozent gezeigt, teilte das staatliche Zentrum für die Kontrolle von Medikamenten und medizinischen Geräten (Cecmed) mit

Neben Abdala entwickelt Kuba derzeit auch noch weitere Impfstoffe gegen COVID-19, darunter das Vakzin *Soberana-2* (auch: **FINLAY-FR-2, SOBERANA 02**) *Finlay-Insstitut*

Soberana ist seit 24.1.2021 zur klinischen Prüfung in Kuba zugelassen. Die kubanische Zulassung wird demnächst erwartet.

Gam-COVID-Vac bzw. **Gam-COVID-Vac Lyo = Sputnik V** / *Natl. Gamaleya-Forschungszentrum für Epidemiologie und Mikrobiologie* (Russland), Gesundheitsministerium von Russland / *R-Pharm*

Produktion: *Gamaleya Institut* (3 Produktionsbetriebe), *Binnopharm* (Russland), *Generium*, *Biocad* und *R-Pharm*; künftig auch durch *Adienne & Biotech SA* in einem italienischen Werk

Als weltweit erstes Land erteilte Russland im August 2020 diesem adenovirusbasierten Vekto-

Impfstoff gegen das SARS-CoV-2-Virus eine Zulassung. Das Forschungsteam vom Gamaleja-Institut gibt eine Wirksamkeit von 91,6 Prozent an und veröffentlichte 2021 die Ergebnisse ihrer Phase-3-Studie im Lancet (DOI: 10.1016/S0140-6736(21)00234-8)

Die Europäische Arzneimittel-Agentur (EMA) hat daraufhin ein schnelles Prüfverfahren für die Zulassung in Europa gestartet. Die russischen Behörden kündigten für den Fall der Zulassung an, ab Juni 2021 Impfdosen für 50 Millionen Menschen in der EU liefern zu können.

Der 88-jährige Virologe Luc Montagnier, der 2008 den Nobelpreis für die Isolierung von HIV erhielt und der zu den Impfstoffen gegen COVID-19 befragt wurde, soll mehrere unbelegte Behauptungen zu Impfstoffen geäußert haben. In dem auf Facebook und Twitter verbreiteten, kurzen Videoausschnitt soll Montagnier die These vertreten haben, dass die Impfungen die Virusmutationen überhaupt erst auslösen würden. Außerdem soll er behauptet haben, dass die Kurve der Todesfälle in den Ländern der Anzahl der Impfungen folge, und dass die durch das Virus produzierten Antikörper eine stärkere Infektion verursachen würden.

Für keine dieser Aussagen gibt es wissenschaftliche Belege.

Neue Virusmutanten müssten somit vor allem in Ländern, beispielsweise Israel, aufgetreten sein, die hohe Impfquoten haben. Eine in Israel neu aufgetretene Variante gibt es nicht. Vier der sieben aktuell als besorgniserregend eingestuft Virusvarianten wurden schon vor der weltweit ersten Impfung am 8. Dezember 2020 entdeckt. Auch andere Varianten wurden zu diesem Zeitpunkt entdeckt. Groß angelegte

Impfkampagnen waren da noch gar nicht angelaufen. Nach Einschätzung mehrerer Wissenschaftler ist das Gegenteil richtig: Mutationen treten vor allem dort auf, wo sich das Virus ungehindert verbreiten kann, also gerade dort, wo nicht oder wenig geimpft wird

Für jeden Impfanwärter gilt, dass zwischen dem Ausbruch der Erkrankung, ihrer Schwere, etwaigen Krankheitsfolgen und eventuell zu erwartenden Impffolgen abzuwägen ist, auch dann, wenn unerwünschte Langzeitfolgen der Impfung gegen Sars-CoV 2 noch unbekannt sind.

Tatsächlich sind in seltenen Fällen bei Impfungen gegen Sars-CoV 2 Nebenwirkungen, d.h. unerwünschte Wirkungen, auftreten. Die Ärzteschaft erhielt inzwischen zwei Rote-Hand-Briefe zu zugelassenen Covid-19-Impfstoffen: Zum einen informieren Biontech und Moderna über Myokarditis und Perikarditis in Folge einer mRNA-Impfung. Zum anderen weist Janssen auf das Kapillarlecksyndrom als neue Gegenanzeige hin und informiert über das sogenannte TTS.

Bei Impfschäden durch von der Stiko bereits zugelassene Impfstoffe gegen Sars-CoV 2 ist die Haftung in § 60 Absatz 1 Satz 1 Nummer 1 des Infektionsschutzgesetzes (IfSG) geregelt. Danach erhält vom Land auf Antrag eine Versorgung nach Bundesversorgungsgesetz, wer durch eine von der obersten Landesgesundheitsbehörde öffentlich empfohlene Schutzimpfung einen Impfschaden erlitten hat. Einen „Schadenersatz für Impfschäden“ gibt es jedoch nur, wenn Impfkomplicationen das übliche Ausmaß einer Impfreaktion (Schmerzen im Arm, Blutergüsse usw.) übersteigen, beispielsweise als Folge einer Impfung gegen Kinderlähmung Hirn-

schäden mit Bewegungsstörungen.

Bei Empfehlung einer Impfung mit dem Impfstoff der Fa. AstraZeneca auf Grundlage des STIKO-Beschlusses haften die Bundesländer, wenn im Einzelfall unerwünschte Wirkungen, beispielsweise Hirnvenenthrombosen, auftreten.

Auch der behandelnde Arzt oder das beteiligte Personal können in Haftung genommen werden, wenn die Impfung nicht sorgfältig und nach dem Stand der medizinischen Wissenschaft durchgeführt wird. So hat der Arzt z.B. Vorerkrankungen zu identifizieren, die möglicherweise impfunfähig machen sowie eine Tauglichkeitsprüfung unmittelbar vor der Impfung durchzuführen. Darüber hinaus muss er auch über alle Risiken und Nebenwirkungen in der Zukunft aufklären.

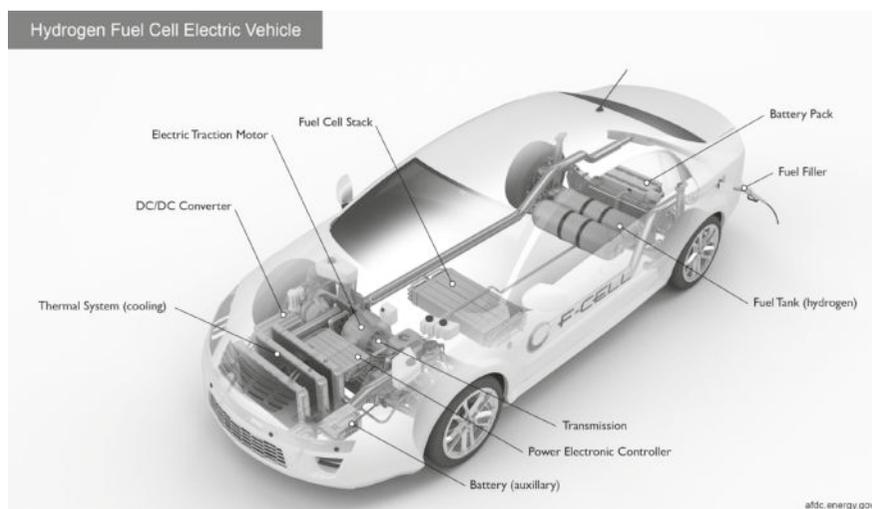
Inwieweit grobe Behandlungsfehler vorliegen, bei denen der Arzt seine Unschuld beweisen muss, wird bei COVID-19 wahrscheinlich noch ein Fall für die Gerichte werden.

Weitere Haftungsregelungen ergeben sich aus dem Arzneimittelrecht, dem Produkthaftungsgesetz sowie den allgemeinen Haftungsregelungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs.

Als Informationsquelle sei hierzu das „Bulletin zur Arzneimittelsicherheit von Paul-Ehrlich-Institut und Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte“ genannt.

Mobilität durch Wasserstoff – mehr als Schall und Rauch?

von Hartwig Stratmann



Wie ein Wasserstoffauto funktioniert

Quelle: <https://afdc.energy.gov/vehicles/how-do-fuel-cell-electric-cars-work>

Wasserstoff ist das nächste Heilsversprechen für unsere Mobilität

Wasserstoff ist das meist verbreitete Element im Universum und auf der Erde. Es ist ein Gas und kommt gediegen nur als Molekül H_2 (doppelt gebunden) vor.

Vielleicht hat man es im Chemieunterricht als Knallgas erlebt. Aber sicher kennt man es nach der Knallgasexplosion in der verbrannten (oxidierten) Form als H_2O , in der es einfach Wasser genannt wird.

Die Bundesregierung hat 2020 die nationale Wasserstoffstrategie beschlossen, mit 8 Mrd. EUR Fördergeld, um wieder die führende Nation in der technologischen Erschließung der Möglichkeiten des Wasserstoffs zu werden.

Wieder? In der Fuel-Cell- (FC) Technologie war Daimler einmal führend; die A-Klasse, diejenige, die 1997 beim sogenannten Elchtest umkippte, hatte schon einen doppelten Boden, um dort die notwendige Antriebstechnik unterzubringen.

BMW baute damals Wasserstoffverbrennungsmotoren, die statt Benzin Wasserstoff benutzten. Auch auf eine Methanol- H_2 -Zelltechnik

(oder ähnliches) setzten einige Firmen später.

Bei allen genannten Antriebstechnologien entsteht als Abgas nur Wasserdampf. Auch in Hinblick auf Energieerzeugung und den Einsatz als Flugbenzin hatte man große Ideen. Doch all das schief ein. Die Fortführung des Dieselmotors mit den innewohnenden Verbesserungen schien die bessere Strategie zu sein.

Inzwischen haben VW und viele weitere OEMs diese Strategie sprichwörtlich pulverisiert, Stichwort: Dieselgate. Nun wird die Elektro-Batteriestrategie in Europa favorisiert. Aber aus Asien kommt eine neue alte Idee.

Toyota brachte 2014 den Mirai als erstes Wasserstoffauto in Serie heraus, Hyundai zog mit dem Nexo nach. Mercedes-Benz legte die Kleinserie des GLC F-Cell auf, stellte sie 2020 allerdings wieder ein. Alle Fahrzeuge fahren laut einem ADAC Test knapp 500 km mit einmal Tanken (6,5 kg Tankinhalt; 9,50 €/kg).

Märkte und Menschen sind seit Jahrzehnten von der Technik begeistert, aber finanziell steigt keiner ein. Zu groß sind die Erstin-

vestitionen, die in Tankstellen, in H_2 -Erzeugungsanlagen und in die Verteilung des Wasserstoffes getätigt werden müssten. Beim Elektroauto hat jeder die Tankstelle, als „Strom“ im Haus, was den Einstieg erleichtert hat.

Dabei müssen E-Autos und FC-Autos kein Widerspruch sein. Beim FC wird der Wasserstoff in einer Brennstoffzelle zu Strom gewandelt, der wie bei der Elektrobatterie einen Elektromotor antreibt. Die Vorteile liegen in der leichtgewichtigen Speicherung und dem schnellen Betanken, beides wie jeder es mit Benzin, Diesel oder Gas gewohnt ist. Und dann kommt nur Wasser aus dem Auspuff. Die Lösung? Auch die Vorteile eines Elektromotors (weniger Teile, eigentlich unkaputtbar, Energierückgewinnung beim Bremsen, voll regelbar und einfacher digitalisierbar) nimmt man noch mit.

Na dann los, Geld ist da. Wo liegen die Probleme?

Die Erzeugung und damit auch die Nutzung von Wasserstoff basiert auf Strom. Im Vergleich zu vielen anderen alternativen Kraftstoffen

bedeutet dies eigentlich pure Energieverschwendung. Ein FC-Fahrzeug verbraucht gegenüber einem Elektrobatteriefahrzeug für die gleiche Strecke etwa 2,5 Mal mehr Strom.

Strom produzieren wir noch vornehmlich fossil und für die Zukunft sieht es so aus, als würde die Verbrauchssteigerung durch Elektroautozuwächse und durch sonstige Zuwächse an Stromverbrauch (z.B. strombetriebene Wärmepumpen als Ersatz für unsere Öl- und Gasheizungen) das Wachstum an alternativer Energieproduktion übersteigen.

Wenn wir unsere Klimaziele erreichen wollen, müssten wir Wasserstoff vor allem dazu verwenden, um die größten CO₂ Erzeuger (Stahlverhüttung, Zementherstellung) abzustellen und nicht für die Mobilität.

Das wird Wasserstoff noch lange teuer machen. Die zentrale Lösung liegt im massiven und schnellen Ausbau der solaren Energieerzeugung. Effizienter und schneller wäre dieser Ausbau in Afrika und die Energie würde als Wasserstoff über Pipelines transportiert werden. Dann könnte man sogar noch das Wirtschaftspröblem Afrika lösen. Aber auch sind Ideen, die es schon vor 30 Jahren gab.

Der Normalbetrieb einer Wasserstoffeinheit (ca. 6,5 kg bei 700 bar in einem karbonummantelten Hightechtank) darf als sicher bezeichnet werden. Wir werden wenige furchtbare Unfälle (Knallgasexplosion) sehen, die doch nicht beherrscht wurden. Auch müssen wir über terroristische Nutzungen von Wasserstofffahrzeugen nachdenken. Beides halte ich gegenüber den Umweltschäden mit der aktuellen Batterietechnik für vertretbar.

Die Aussage einer Studie der Strategieberatung Arthur D. Little: „Der Einsatz von Wasserstoff kann

für die Mobilitätswende eine ökonomisch wie ökologisch sinnvolle Option darstellen. Doch um die Wasserstoffzukunft einzuleiten, ist – außer sehr viel Geld – eine enge Koordination nötig, damit Fahrzeuge, Infrastruktur und eine grüne Wasserstoffproduktion aufeinander abgestimmt den fossilen Status quo ersetzen können“, sollte uns optimistisch stimmen.

Meine Empfehlung

Um die Energiewende zu beschleunigen und damit den CO₂-Fußabdruck effizient zu senken, ist jedes Solar-Projekt (Photovoltaik) an sonnenverwöhnten Standorten mit gleichzeitig nicht nutzbarer landwirtschaftlicher Fläche (eher afrikanische, mittelamerikanische Standorte) zu unterstützen.

Wenn Energie genug und preiswert da ist, wird sich alles mit der Karbonsteuer (die muss kommen!) regeln lassen. Die Entscheidung

darüber, welche Mobilität man nutzt, wird sich dann immer in die umweltverträglichere Richtung lenken lassen, seien es nun Batterien, Fuel-Cell oder noch unbekanntere Innovationen.

Nachtrag

Eigentlich könnte ich hier enden, wo alles so positiv aussieht. Wasserstoff hat das Potential als Energieträger für viele weitere Dinge, so auch als Flugzeugantrieb. Wir könnten damit sogar weiter ungezügelt die Welt bereisen.

Doch so viel Wasser hat auch Nebenwirkungen. Bei Flugzeugen nehmen wir es als Kondensstreifen wahr. Wir reden über Wolkenbildung. Wasserdampf vermindert die Sonneneinstrahlung und es vermindert die Abstrahlung von Wärme.

Moment, das ist doch der gleiche Alptraum, den wir heute mit CO₂ erleben! Kommen wir aus der Treitmühle etwa doch nicht heraus?



Warum VW sich für das Elektroauto entschieden hat: Einfachheit und Wirkungsgrad?
<https://www.volkswagenag.com/de/news/stories/2019/08/hydrogen-or-battery--that-is-the-question.html>

Chronik der Bundestreffen 2005–2019

zusammengestellt von Manfred Krüger

Eine Chronik der Bundestreffen von 1958 bis 2004 ist im Kriterium 83, Dezember 2004 erschienen. Sie listet 46 Veranstaltungen auf, 1994 fand kein BT statt. Seit 2005 fanden bis 2019 BT statt. Damit blicken wir auf 61 Veranstaltungen in 64 Jahren zurück.

Jahr	Ort	Thema	Referent_innen
2005	Seddiner See, Heim-VHS	Zukunft neu denken: Die Änderung der Gesellschaftsstruktur: Auswirkungen, Zwänge, Gestaltungsmöglichkeiten	Prof. Dr. Herwig Birg, Bielefeld; Prof. Dr. Gunter Steinmann, Halle-Wittenberg
2006	Oppurg, CJD-Schloss	Führungsphilosophie und Unternehmensethik	Dr. Wolfgang Kaden, Berlin; Prof. Dr. Hermann Rauhe, Hamburg
2007	Rothenburg o.d.T., Wildbad	Körper – Seele – Geist. Positionen der ganzheitlichen Medizin	Erwin Schmitt, CA, Bad Kissingen; Prof. Dr. Hans-Peter Volz, Werneck; Philipp von Trott, Witten-Herdecke; Dr. Sharema Börger, Bonn
2008	Homberg-Hülsa, Assa-von-Kram-Haus	Freiheit und Verantwortung. Eine persönliche Herausforderung	Dr. Jürgen Schmude, BM a. D., Moers; Dr. Ako Haarbeck, Bonn; Dr. Georg Poell, Hadamar
2009	Lingen, Ludwig-Windthorst-Haus	Wer und was treibt die Zivilisationsdynamik und welche Folgen hat das für die Gesellschaft?	Prof. Dr.-Ing. Michael Jischa, Clausthal; Sören Christian Trümper, Oldenburg
2010	Oppurg, CJD-Schloss	Über die Liebe	Dr. Stascha Rohmer, Madrid; Dr. Gerhard Medicus, Hall/Tirol; Dr. Rochus Leonhardt, Hamburg
2011	Rothenburg o.d.T., Wildbad	Marktwirtschaft – Quo vadis?	Christina Katharina Busch, Gütersloh; Prof. Dr. Britta Rehder, Bochum; Prof. Dr. Karl Georg Zinn, Aachen
2012	Goslar, Haus Hessenkopf	Tönend-bewegter Leib Der Mensch und seine Musik	Prof. Dr. Gunter Kreutz, Oldenburg; Lara Neumann, Bad Nenndorf; Stephan Meier, Hannover
2013	Kaub am Rhein, CVJM-Gästehaus Elsenburg	Was treibt den Menschen an?	Prof. em. Dr. Ferdinand Fellmann, Münster; Dr. Heinrich Gartmair, Eichstätt; Dr. Andreas Singer, Mainz
2014	Rothenburg o.d.T., Wildbad	Das Mittelalter	Prof. Dr. Karl Borhardt, München; PD Dr. Stefan Petersen, Würzburg; Maike Trentin-Meyer, M.A., Bad Mergentheim
2015	Seddiner See, Heim-VHS	Europa: Grenzen, Konflikte, Flüchtlinge – eine Frage der Ungleichheit?	Harald Glöde, Berlin; Dr. Ulrike Borhardt, Hamburg
2016	Osnabrück, Haus Ohrbeck	Lernen im Wandel?	Prof. Dr. Rainer Bromme, Münster; Dipl.-Moto-loge Peter Keßel, Osnabrück
2017	Neudietendorf, Zinzendorfhaus	Glauben in Gesellschaft. Von den Pflichten eines Christenmenschen	Dr. Horst Gorski, Hannover & Hamburg; Dr. Hagen Findeis, Halle-Wittenberg
2018	Kaub am Rhein, CVJM-Gästehaus Elsenburg	Ich und die Algorithmen – die digitale Verwandlung	Dr. Martin Rehm, Weingarten; Prof. Dr. Danko Nikolic, Frankfurt am Main; Simon Kruschinski, M.A., Mainz
2019	Rothenburg o.d.T., Wildbad	Eine Erde am Ende. Hat Nachhaltigkeit noch eine Chance?	Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker, Emmendingen; Dr. Heike Dahlmann, Weinheim; Harry Assenmacher, Bonn; Andrea Stratmann, Aidingen; Oliver Stier, Ebersbach; PD Dr. Dr. Jörg Tremmel, Tübingen

Hanskarl von Unger

***5. Dezember 1930 † 17. April 2021**

Hanskarl von Unger verstorben – diese Nachricht am Telefon traf mich in einem Augenblick so unerwartet, wie das immer geschieht, wenn es zuvor keinerlei Ahnung oder Anzeichen gegeben hat.

Im Vorstand diskutierten wir gerade intensiv über die aktuelle Situation, über die nächsten Schritte zur Vorbereitung von lange verschobenen Veranstaltungen und sahen zuversichtlich auf die nächsten Chancen für Begegnungen, persönliche Kontakte und Gespräche. Der Versuch, im vergangenen Winter als Ersatz für Bundestreffen und Neujahrseminar mit Hilfe von Video-Konferenzen auch über Distanz einen Gedankenaustausch zu ermöglichen, war wohl für einen begrenzten Teilnehmerkreis ganz interessant, kam jedoch über den Anlauf nicht hinaus. Unzulänglichkeiten zeigten sich in kleinen technischen Pannen, vor allem im Mangel an einer Atmosphäre lebendiger Diskussion.

Hanskarl war an der ersten Sonntags-TeaTime mit Bild und Ton dabei und brachte sich zum Thema „Betriebswirtschaftliche Generationengerechtigkeit“ lebhaft ein. Als ich ihn Ende Januar 2021 auf weitere Themen in diesem Format ansprach, stießen wir auch auf die nun schon länger unterbrochene Zusammenarbeit mit einer irgendwie organisierten Studentenschaft. Hanskarl schrieb mir: *„Mit der Rekrutierung von Studierenden in einer Studentenarbeitsgemeinschaft hat die Altherrenschaft kein Glück. So langt es nicht für einen Eintrag in die Geschichtsbücher. Aber unsere Gegenwart haben wir gestaltet. Unsere Enkel im Amt tun das weiter. Das Bemühen bleibt lobenswert: Auf Wiedersehen per Video ...“*.

Keine Klage – eher ein Seufzer, in einem mir bekannten Unterton. Konnte ich ahnen, dass es seine letzte Botschaft war, die mich erreichte?

Meine erste Begegnung mit Hanskarl muss 1959 gewesen sein. Im Sommersemester war ich der CAV-Gruppe Hannover beigetreten. Es gab einen feierlichen Anlass, wahrscheinlich ein Examen, und zu Gast in der Runde waren Ehemalige, erschienen. Sie erzählten natürlich von früher, von Abstechern und Umwegen im Studentenleben, von Überraschungen im Hörsaal und in Prüfungsklausuren. Wir waren ein zahlenmäßig starker neuer Jahrgang und bestimmten fortan das Gruppenleben. Altfreunde am Ort nahmen daran lebhaft Anteil, andere trafen in beruflicher Mission regelmäßig zu den privaten Treffen anlässlich der Hannover-Messe ein.



Hanskarl von Unger auf dem Bundestreffen 2019

Über solche Gelegenheiten zum Fachsimpeln hinaus reichte ein Gruppenabend 1962 mit dem Thema „Was erwartet die Arbeitswelt vom Akademiker?“, Referent: Dipl.-Ing. Hanskarl von Unger. Mir blieb in Erinnerung, dass da einer ‚von uns Ingenieuren‘ seine Rolle in einem großen Montan-Unternehmen gefunden hatte.

Als ich nach meinem Examen einen Ortswechsel und den Beginn eines Familienlebens im Sinn hatte, versäumte ich es wohl, über meine neue Beziehung zur CAV nachzudenken; der Kontakt zur alten Gruppe blieb hervorragend! Jedoch einer perfekten Organisation im Hintergrund – es gab da eine CAV-Geschäftsstelle in Kassel - fiel irgendwann auf, dass meine Semester-Adresse nicht mehr stimmte. Über meine alte Heimat-Adresse erreichte mich eine freundliche Bitte, meinen neuen Studienort anzugeben, da man „den Kontakt nicht verlieren wolle“. Auf meinen formellen Antrag zur Aufnahme in den Freundeskreis der CAV erhielt ich außer den pflichtgemäßen Dokumenten einen Willkommensbrief des Vorstands, mit Tinte unterschrieben von Hanskarl von Unger und Karl Oesterle.

Der beiliegenden Einladung zu einem CAV-Studienseminar über die anstehende Hochschulreform Ende April 1967 in Rheinhausen folgte ich sehr gerne und erlebte die offene, kritische und auf Ergebnisse bedachte Streitkultur unserer Vereinigung – gut vorbereitet, effizient und geräuschlos begleitet von Hanskarl. Kein Problem, am Sonntagnachmittag ins Hüttenwerk zum Büro des Sicherheitsingenieurs v. Unger zu fahren, um die eilends getippten Protokolle im Umdruckverfahren zu vervielfältigen!

Dieser zweiten Begegnung folgten bald weitere anlässlich von Bundestreffen, so 1970 in Barendorf, wo Hanskarl von seiner Weltreise Bilder von heute für die Welt von morgen vorstellte und Bundesminister Dr. E.

Eppler über Grundlinien staatlicher Entwicklungshilfe referierte.

In meiner Ablage finde ich einen kurzen Brief von Hanskarl, der Interesse und Ermunterung ausdrückt, als ich mich bemühte, um meinen Wohnsitz im Rhein-Main-Neckar-Raum herum einen weiteren Regionalkreis ins Leben zu rufen. Diese Initiative konnten Freunde aus meiner ehemaligen Hannover-Gruppe erfolgreich verwirklichen, während ich nach Köln umzog und damit dem Regionalkreis Niederrhein und seinen vielen „prominenten“ CAVern näher kam.

Leider verführten mich persönliche Umstände bald zu ungewohnt starker Einschränkung meiner Kontakte und privaten Aktivitäten, und ich begnügte mich damit, die Krisen, Umbrüche und Wiederbelebungen der CAV als „passives“ Mitglied, lediglich als Leser der Mitteilungen sowie des ‚Kriterium‘ und des ‚dialog‘ zu verfolgen. Die unermüdlichen Bestrebungen von Hanskarl von Unger zusammen mit Hans-Albrecht Meyer-Stoll habe ich mit großem Respekt, aber eben nur aus der Distanz wahrgenommen. Das können andere sicher angemessen und besser würdigen.

Erst 2009 fasste ich endlich den Entschluss, wieder an einem Bundestreffen teilzunehmen. Ich traf in Lin-gen auf viele neue Gesichter, aber auch altbekannte Freunde und – Welch ein symbolischer Bogen über 42 Jahre – auf „HKvU“ und „Knicke“! Die Leitungsfunktion der alten Garde war übergegangen auf eine jüngere Generation, die nun mit den Realitäten des Studierens und der strukturierten Zusammenarbeit mit dem CJD umzugehen hatte. Es zeigten sich neue Perspektiven, es folgten neue Herausforderungen und Brüche. Hanskarl hat sich nicht auf seinen Status als Ehrenvorsitzender zurückgezogen, vielmehr engagiert an den Debatten auf Bundestreffen teilgenommen, souverän und gelassen seine Meinung geäußert, – bis zuletzt.

Manfred W. Krüger

Gedenken an Hanskarl von Unger

Hanskarl von Unger ist am 17.4.2021 im Alter von 90 Jahren gestorben. Sein Wirken in der CAV wird im Artikel von Manfred Krüger aus persönlicher Perspektive umfassender gewürdigt.

Es ist aber auch angemessen, noch einmal ausdrücklich seine Verdienste um die Gemeinschaft CAV zu benennen. Kurz gesagt, wir wären ohne ihn nicht hier. Mit seiner visionären Art hat er den Begegnungs- und Verschmelzungsprozess von („Alt“)CAV und Studentenschaft erst vorsichtig angebahnt und dann konsequent weitergeführt. Diese richtungsweisende Entscheidung hat dazu geführt, dass die CAV heute eine lebendige, generationenübergreifende Gemeinschaft ist.

Hanskarl von Unger war damit nicht nur der erste Vorsitzende der „alten“ CAV, sondern auch der erste Vorsitzende der „neuen“ CAV. Nach seinem Rückzug vom Amt des ersten Vorsitzenden im Jahr 2008 wurde er zum Ehrenvorsitzenden ernannt, war aber weiterhin im Beirat aktiv tätig. Jede Initiative, jede Publikation, jede Beschlussfassende Versammlung wurde besser durch seine Beiträge, Ratschläge und Ermunterungen. In einem Portrait, das im dialog Nr. 90 (1-2008) erschien, hieß es: „Ihm gilt Dank, Anerkennung und Respekt vor soviel Engagement“.

Wir trauern um einen Vater unserer Gemeinschaft. Wir sehen in seinem Erbe die Aufgabe, mit Wissensdurst, mit gegenseitiger Anerkennung, mit Freundschaft und mit Freude in die Zukunft zu gehen.

Jan-Ulrich Rademaker * 17. Januar 1938 † 28. Dezember 2019

Jan-Ulrich Rademaker – oft nur „Jan“ genannt – bin ich beim Semester-Eröffnungsabend der Tübinger CAV- Gruppe am 8. November 1957 erstmals begegnet. Im Januar 1958 nahmen wir als Gäste an einer CAV-Tagung in Berlin teil. Wir waren so beeindruckt, dass wir beide von da ab Mitglieder wurden. In den Gästebüchern unserer Tübinger Gruppe aus jener Zeit finden wir zahl-reiche Skizzen und bunte Illustrationen von ihm.

Unsere Lebenswege liefen anfangs während unseres Studiums in Tübingen ziemlich parallel (Englisch war unser gemeinsames Studienfach). Später liefen sie oft sehr weit auseinander. Beide hatten wir das Glück, ein Jahr als Stipendiaten der CAV in Genf zu verbringen, ich schon 1958/59, er 1962/63. In all den Jahren blieben wir aber freundschaftlich verbunden.

Jan-Ulrich schaffte sein Examen früher als ich. Ihn trieb es immer wieder in die Ferne. 1968-71 unterrichtete er im feucht-tropischen Kamerun. Im Folgejahr heiratete er, wurde sesshaft in Nattheim auf der Ostalb, unterrichtete am Schillergymnasium Heidenheim Englisch, Geschichte und Gemeinschaftskunde und wurde Vater zweier Töchter. 1982 aber zog er mit Familie für 5 Jahre an die Deutsche Schule in Bilbao im Baskenland. Das kam uns bei unserer Busreise durch Nordspanien im Frühjahr 1991 zugute: er führte uns als Reiseleiter zu den kulturhistorisch herausragenden Stätten dieser Gegend.

Nach der Rückkehr aus Spanien konnte Jan-Ulrich nach kurzen Zwischenstationen bis zum Ruhestand wieder an seinem vertrauten Schiller-Gymnasium unterrichten. Daneben aber entwickelte er ein vielseitiges Engagement als Chorsänger, im Kirchengemeinderat als Schriftführer, im Gustav-Adolf-Werk (mehrere Reisen in Partnerländer!), naheliegend auch im Arbeitskreis Kamerun des Kirchenbezirks Heidenheim. Als Historiker war er besonders aktiv in der Burgenvereinigung für die Burg Katzenstein, wie auch im Heimat- und Altertumsverein. Er sympatisierte mit Greenpeace, wurde Mitglied bei den Grünen. Andererseits



Jan-Ulrich Rademaker auf dem Bundestreffen 2019

begeisterte er sich für besondere Autotypen: (auf der Fahrt zur Herbstkonferenz der CAV 1959 nach Kassel musste ich als Beifahrer den streikenden Motor des Scheibenwischers ersetzen), Citroen Ami 6, K 70 und RO 80 von NSU. Ich meine, er hat sie alle selbst gefahren und mit ihnen, besonders nach dem frühen Tod seiner Frau Rosemarie 2004, sehr viele Fahrten in Europa unternommen. So besuchte er mehrmals seine Tochter Judith in Zaragossa in Spanien. Am 27. Dezember 2019 saß er letztmals im Auto, um mit beiden Töchtern und ihren Familien, die in Augsburg mit dem Festessen auf ihn warteten, zu feiern. Er hat es noch bis auf das Gelände einer Klinik geschafft, ist dort am Steuer zusammengebrochen. Rettungsversuche der Klinikärzte blieben erfolglos. Jan-Ulrich verstarb in der folgenden Nacht.

Trotz seines vielfältigen Engagements war die CAV für ihn zeitlebens wichtig! So waren wir beide beim Seminar im Januar 2020 auf Burg Liebenzell angemeldet. Leider konnte ich nur noch ohne meinen guten alten Freund daran teilnehmen.

Hans Brodbeck

Dietmar Hensch

Am 7. September 2018 ist Dietmar Hensch im Alter von 82 Jahren verstorben. Eine große Trauergemeinde hat in der Kirchditmolder Kirche in Kassel von dem hochgeschätzten Pfarrer Abschied genommen.

Die Kindheit in Gumbinnen/Ostpreußen, Kriegs- und Fluchterfahrungen und entbehrungsreiche Nachkriegsjahre prägten: Die Sorge um und die Arbeit für den Frieden wurden ein zentrales Lebensthema. Nach dem Schulbesuch in Lüneburg und Celle begann der Hochbegabte 1956 in Tübingen zunächst mit dem Studium der Altphilologie, wechselte dann aber 1958 endgültig zur Theologie.

1959 unterbrach er das Studium, um für ein Jahr studentischer Geschäftsführer der CAV zu werden, der er im Jahr zuvor beigetreten war. „Ich habe der damaligen CAV viel zu verdanken: Freunde und Entwicklung eigener Zielsetzungen im Leben, die über mein eigenes Erbe hinausführten.“ Im *dialog* (2008-90) schrieb er: „Im Nachhinein sehe ich unser Zusammensein in der CAV damals als ein glückliches Zusammentreffen von Außenseitern und Individualisten sehr verschiedener Art (Lebenszweifler, Eigensinnige, sehr ernste Pietisten, Revolutionäre) mit Realos, die zum Beispiel BWL oder Jura studierten, Brücken konstruierten oder nach Lagerstätten für Bodenschätze suchten“.

Nach der zweiten Ausbildungsphase im Loccumer Predigerseminar (1964–1966) war Großberkel die erste Pfarrstelle. Hier lernte er Gudrun Sproedt, Organistin am Münster im benachbarten Hameln, kennen und lieben, 1967 heirateten sie; drei Kinder wurden dem Paar geschenkt.



Wenige Jahre folgten in einer Pfarrstelle in Hannover, dreißig Jahre dann aber in der Pfarrstelle in Kassel-Wehlheiden (1970-2000). In der Traueranzeige dieser Kirchengemeinde heißt es dazu: „Bis heute finden sich Spuren seines vielfältigen Engagements in der Kirchengemeinde: Das noch immer genutzte Backhaus als Symbol für die geistige Nahrung und das tägliche Brot, aber auch der danebenstehende Beuys-Baum.“ Auch die Reihe der „Begegnungen- und Dialog-Gottesdienste“ und die „Friedensgebete“ werden erwähnt.

Dietmar Hensch war ein dialogischer Mensch. Ich kannte und kenne keinen anderen Menschen, für den dies so kennzeichnend war wie für ihn. Er war im ständigen Gespräch mit klassischer und moderner Literatur und kannte viele Balladen, Gedichte und Lieder auswendig. Sein erstaunliches Gedächtnis kam ihm auch hier zugute.

Er blieb im Dialog mit der Theologie, vor allem aber mit der Bibel, je länger je mehr.

Insbesondere aber suchte und fand er das Gespräch mit Gemeindegliedern und mit Freundinnen und Freunden, nicht nur mündlich, son-

dern auch in vielen Briefen und Kartengrüßen.

Kennzeichnend dabei auch, dass der Dialog manchmal formal zwar monologisch werden konnte, nie aber inhaltlich. Dietmar Hensch war eher ein nachdenklich Fragender und zum Nachdenken Anregender als ein Mann letzter Worte.

Vielfältig talentiert, soll an dieser Stelle wenigstens noch vom malenden Dietmar Hensch die Rede sein. Er malte bevorzugt Naturbilder, im Freien, Aquarelle, ortsverbunden, erdnah und doch transparent für hinter dem Offensichtlichen Gesehenes, Erahntes: „Himmelsbruch“ nannte er die Impression, die 2007 am Hohen Meißner entstand und seitdem in einer kleinen Kopie auf meinem Schreibtisch steht. Die Frage bleibt offen: Bricht der Himmel über der Erde zusammen oder bricht er in sie ein?

Dietmar Hensch hat um die Zerbrechlichkeit dieser Welt und ihrer Ordnungen gewußt und um sie gefürchtet. Aber auch von ihrer Vorläufigkeit hat er gewußt. „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden“: Dieses Wort aus 1.Joh,3,2 hat ihn seit Anfang der 60er Jahre begleitet und getröstet.

Rudolf Schmidt



Wilfried Nill
*** 6. Juni 1940**
† 22. Dezember 2020



Wilfried Nill auf dem Bundestreffen 2014

Wilfried Nill wuchs in seinem Geburtsort Nehren bei Tübingen als Jüngster von 5 Geschwistern in einer frommen Schreinerfamilie auf. Er besuchte die Volksschule bis zur Konfirmation. Danach wechselte er 1954 nach Fürsprache des Orts Pfarrers auf das Evangelische Aufbaugymnasium Michelbach an der Bilz im Hohenloher Land bei Schwäbisch Hall. Als ich 1955 auch dort Schüler wurde, lernte ich ihn als schüchternen, aber hellwachen und nachdenklichen Jungen kennen.

In der Pfadfindersippe an unserer Schule waren wir oft bei Fahrten und Sommerlagern am Bodensee miteinander unterwegs. Unsere Verbundenheit setzte sich 1960 beim Studium in Tübingen in der CAV fort. Wilfried studierte eifrig Theologie. 1962 war er in Kassel unser studentischer Geschäftsführer. In dieser Zeit nahm er zusammen mit Jürgen Kanz an einem Work-Camp des amerikanischen YMCA in Kenia teil. Anschließend studierte er in Berlin. Zum Sommersemester 1963 kehrte er nach Tübingen zurück, wo er 1966 sein 1. theologisches Examen ablegte. 1967 feierte er Hochzeit mit Emma zur Oeveste. Bis Herbst 1969 war er Vikar in Neckarsulm. Seine Frau leitete in dieser Zeit als Psychologin

die Erziehungsberatungsstelle im Landkreis Heilbronn.

Danach wurde Wilfried bis Sommer 1971 zum Pfarrverweser in Hayingen bei Zwiefalten bestellt. Im August kommt Sohn Jan-Christoph zur Welt, als Wilfried seine 1. Stelle als regulärer Pfarrer in Ludwigsburg-Oßweil antritt. Schon 2 Jahre später, 1973, wird er in das Pfarramt am Psychiatrischen Landeskrankenhaus Zwiefalten und für die dortige Ortsgemeinde, im Verbund mit Hayingen, berufen – ein weites Aufgabenfeld für Wilfried und seine Frau! Im Dezember wird Tochter Annegret geboren.

Unweit von Zwiefalten stößt Wilfried recht bald auf ein düsteres Kapitel unbewältigter Nazi-Vergangenheit. Im nahegelegenen Jagdschloss Grafeneck wurden Anfang der 1940er Jahre behinderte Menschen – „unwertes Leben“ – systematisch ermordet. Er steckte viel Zeit und Kraft in die Erforschung dieser Gräueltaten. Gegen viel Widerstand, auch innerkirchlich, setzte er im November 1979 einen Erinnerungs-Kreuzzug vom Kloster Zwiefalten nach Hayingen durch. Beim anschließenden Gedenk-Gottesdienst in Grafeneck predigte Landesbischof Hans von Keler. - 18 Jahre blieben sie in Zwiefalten!

1981 übernahm Wilfried die

Lutherhausgemeinde im sozial, national und religiös bunt gemischten Viertel Stuttgart-Ost. Hier war Wilfried neben seinen pfarramtlichen und seelsorgerischen Aufgaben auch sehr engagiert als Vorstandsmitglied des Stuttgarter Arbeitslosenzentrum (SALZ) und der sozialen Jugendarbeit der Stadt. Was ihn aber von Anfang an bis in seinen Ruhestand leitete und begleitete, war das theologische Ringen um die Wahrheit und Klarheit der biblischen Botschaft und ihrer Umsetzung in unserem Alltag. In seinen Predigten wurde dieses Bemühen ganz deutlich.

Besonders zur Geltung kam all dies wohl in seiner letzten Amtszeit von 1992 bis 2003 in Stuttgarts höher gelegener und vornehmerer Gemeinde „Auf dem Haigst“. Anspruchsvolle Bibel-Gesprächskreise, lebhaftes Gemeindefeste, Jugend-Disco, Kirchenkonzerte bereicherten das Gemeindeleben. Diese Zeit muss für Wilfried und seine Familie schön, aber auch anstrengend gewesen sein. Wichtig und gut, dass es den Ruhestand gibt!

Nills zogen in ihre Eigentumswohnung nach Reutlingen: Überall Erinnerungen an das abwechslungsreiche Leben in den so unterschiedlichen Lebensabschnitten.

Wilfried blieb aktiv, las viel, besonders theologische Bücher, traf sich mit seinen Ruhestandskollegen, übernahm Gottesdienste in Nachbargemeinden. In unserem CAV- Regionalkreis war er unser theologischer Ansprechpartner – der „spiritus rector“.

Leider waren Wilfrieds letzte Lebensjahre seit 2007 von erheblichen gesundheitlichen Problemen überschattet. Er musste mehrere schwere Operationen überstehen. Ohne die selbstlose Betreuung durch seine Frau Emmchen hätte er wahrscheinlich nicht so lange überlebt! Anfang Juni 2020 konnten wir im Kreis seiner Familie und

einiger Freunde noch seinen 80. Geburtstag feiern.

Danach verschlimmerte sich sein Zustand zusehends. Er wurde immer gebrechlicher, oft durch Angstattacken blockiert - kein einfacher Pflegefall! Er brauchte fachliche Hilfe. Erst ab 19. Oktober fand sich ein Platz im Pflegeheim seines Heimatortes Nehren. Nierenversagen und Atemnot führten am 22.12. zu seinem Tod. Am 29.12. haben wir von Wilfried mit der Trauerpredigt unseres Friends Stefan Dipper in Nehren Abschied genommen. Wir vermissen ihn sehr in unserem Kreis.

Hans Brodbeck

Wir gedenken der Verstorbenen

Wilhelm Brunzema † 19.11.2020
Christa Meyer-Stoll † 29.04.2021

Zugang zur Webseite

(j!) Unsere Internetseite www.cav-freundeskreis.de hat einen internen Bereich, in dem sich die Bilder vom Bundestreffen, der *dialog aktuell*, Protokolle und Ähnliches einsehen lassen. Der Zugangscodeword wird zum 15. September 2021 geändert und lautet nun:

Login: **cav** Passwort: **RasaTabula**

Kaufen für die CAV

(j!) Auf Anregung der BV haben wir nun die Möglichkeit geschaffen, beim Internet-Einkauf Geld der CAV zukommen zu lassen. An dieser Initiative beteiligen sich viele große Internethändler, darunter namhafte Versandhäuser, Buchhandlungen oder die DB. Die Gut-schрифthöhe erreicht oder überschreitet oft 5% der Einkaufssumme – das ist signifikant! Unser Link lautet:

www.bildungsspender.de/cav



Wer ist eigentlich Paul?

(rop) Paul ist da! Der Nachwuchs im Hause Winkelhaus fiel mit der Gründung dieser Rubrik zusammen, in der wir aktuelle Neuigkeiten aus dem Kreise unserer Mitglieder berichten. Doch nicht nur Nachwuchs wollen wir hier ankündigen, sondern auch

große und kleine Ereignisse wie neue Arbeitsstellen, neue Lebensabschnitte, abgeschlossene wissenschaftliche Arbeiten oder Pilgerreisen. Wer etwas mitteilen möchte, wird gebeten, Text und Bild an dialog@cav-freundeskreis.de zu senden.

Kleine Feste im Freien sind wieder erlaubt: Davids 9. Geburtstag.



Paul wurde 10 Jahre

Eine Kategorie im „dialog“ startete vor 10 Jahren. Der Namensgeber war gerade geboren. Mittlerweile ist er 10 Jahre alt und hält uns weiterhin sehr auf trapp. Gerne denke ich an die vergangenen 10 Jahre zurück.

Die ersten Berührungspunkte hatte Paul mit der CAV im Sommer 2012 in Goslar – er war ein Jahr alt. Es war das erste Mal seit Langem, dass wir wieder Zeit für uns zwei hatten. So nahmen uns einige Mitglieder der CAV Paul für einige Stunden ab. Gerade nach der Zeit der schlaflosen Nächte, tat dieses richtig gut. Es bestätigte uns, dass wir uns auf die CAV verlassen können. Das war eine wirklich tolle Erfahrung. Dafür danken wir sehr.

Rothenburg, Berlin, Osnabrück, Kaub usw.: Die Kinderbetreuung wurde eingeführt und gelebt. Eine schöne und tolle Idee. Paul war nicht mehr alleine. Jan kam hinzu. Und die CAV-Familien wuchsen mit.

Wie gerne denken wir zurück an die vielen schönen Begegnungen, auch zwischen den Kindern. Unsere fühlten sich richtig wohl.

Paul beginnt jetzt seine Zeit im Gymnasium. Er hofft sehr auf durchgehenden Präsenzunterricht. Das letzte Jahr empfand er als extrem anstrengend: immer dieser Wechsel zwischen Präsenz- und Fernunterricht, nahezu wöchentlich eine neue Situation, ein anderer Inzidenzwert, eine neue Bemessungsgrundlage. Vor lauter Änderungen wussten teilweise auch seine Grundschullehrerinnen nicht mehr, welche Form des Unterrichts für die nächste Woche anstand. Am Sonntag abend um 20:00 Uhr kamen dann die letzten Hinweise und Änderungen.

Nicht nur für Paul war es eine belastende Zeit, auch für alle anderen. Weihnachten und Ostern verbrachten wir alleine auf Norderney. Erstmals ohne erweiterte Familie. Nahezu niemand war da. Wir wurden namentlich in der Kirche

begrüßt. Auf meine Nachfrage an den Pastoralreferenten, woher er meinen Namen kenne, kam eine kurze Antwort: Sie sind der einzige Nicht-Insulaner.

Jetzt blicken wir gespannt in die Zukunft auf die nächsten 10 Jahre mit ihren Höhen und Tiefen, auf das Lachen und Weinen. Die Pubertät lässt nicht lange auf sich warten. Wir warten es ab.

Auf ein Wiedersehen in Hamburg oder später. Schön, dass wir uns wieder treffen und sehen können. Viele Grüße aus Greven!

Eure Ola und Jan-Dirk mit Paul und Jan

Im Dialog sein.

Jung und Alt.
Über alle Grenzen hinaus, egal, welche Hautfarbe, welches Geschlecht, welche Nationalität.
Im Dialog.

Das geht uns an, das bewegt uns.

Uns. Uns Freundeskreis der CJD Studentenschaft.
Wir fühlen uns miteinander verbunden, sind uns vertraut.
Und es werden mehr. Wir leben. Unsere Gemeinschaft lebt.

Wir interessieren uns. Für das, worauf es ankommt. Wir wollen es wissen.
Zusammen.
Treffen.
Leben.

Unterstützen. Unsere Freunde.
Über alle Grenzen hinaus, egal, welche Hautfarbe, welches Geschlecht, welche Nationalität.
Im Dialog.
Sein.
Bleiben.

Im Dialog.
Das sind wir.

TERMINE

Treffen der CAV

06.–09.01.2022

Tabula Rasa – Neuanfang

Burg Liebenzell, Schwarzwald

16.06.–19.06.2022

BT 2022: (Thema noch offen)

Zinzendorfhaus, Neudietendorf (bei Erfurt)



Gruppenbilder der CAV Bundestreffen 2019–2017 (von oben)